

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 17 / 43. Jg.

25. April 1930

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freilag. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu bezich. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.— Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schluß: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort Schkeuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Mai-Bekenntrnis!

*Gleiches Recht jedem Menschen, der geboren wird: Recht auf Brot, Recht auf Arbeit,
Recht auf Freiheit der Persönlichkeit.*

*Gleiche Pflicht jedes Menschen, der erwachsen ist: Pflicht zur Arbeit, Pflicht zur Ge-
meinschaft, Pflicht zur Einfügung der Persönlichkeit in die soziale Gemeinschaft.*

Der Weg zum Recht des Menschen,

der Weg zur Pflicht des Menschen:

er führt über die Aufhebung menschenunwürdiger Verkettungen;

er führt über die Vernichtung leerlaufender Gesetze;

*er führt über den Untergang des Kapitalismus, dieser krankhaft zerstörerischen
Wucherung im Gesellschaftskörper.*

*Einmal wird kommen der Tag, da die Menschen staunen und die Häupter schütteln
werden:*

*Wie konnte die Menschheit einst in Kämpfen toben — sich neiden, sich hassen, sich
bekriegen?*

*Wie konnten die Menschen sich stemmen gegen ein Ziel, das einfach, groß und selbst-
verständlich ist wie Wachstum und Entfaltung von Blüte und Frucht?*

*Wie konnten die Menschen sich wehren dagegen, daß Mann und Weib und Kind —
Nahrung und Würde, Zufriedenheit und Stolz empfangen sollen aus eigener
menschlicher Natur, aus dem eingeborenen Gesetz ihres Selbst?*

*Daß nicht mehr Nahrung und Zufriedenheit abhängt vom Besitz des Geldes,
das Lüge ist und Verderben.*

*Daß nicht mehr Stolz und Würde gestützt werden durch einen Titel aus Papier,
der Eitelkeit ist und Schwäche.*

Noch ist das große Ziel weit, aber es leuchtet durch die Nacht.

Und der Weg ist beschritten: Millionen sind unterwegs.

*Knaben, Jünglinge, Männer; Mädchen, Frauen, Mütter:
sie alle schreuen entgegen*

dem Ziel,

der Erlösung.

Kurt Osenburg.

Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder!

Der Schrittmacher des Achtstundentags, der 1. Mai kommt heran. Und wieder fordern wir euch auf, ihn würdig zu empfangen. Noch immer kämpfen wir um die Ziele, für die der 1. Mai symbolisch geworden ist: gesetzlicher Achtstundentag, Arbeiterschutz, Weltfrieden. Es sind die alten Worte, die seit 40 Jahren zu Parolen der Arbeiter aller Länder geworden sind, aber im Laufe der Zeit haben sie einen viel größeren Inhalt bekommen, als die ersten Demonstranten vor 40 Jahren ahnen konnten.

Die Welt hat ihr Gesicht verändert

Staaten sind zusammengebrochen, andere entstanden. Monarchien verschwanden, die unentwurzelt schienen. Die Demokratie zog in den Ländern ein, die Massen wurden politisch zu Bildnern ihres Schicksals. Auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitenden wuchsen. Millionen und aber Millionen formen heute im Klassenkampf die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Aber auch die Fabrik von heute ist neu, und neu sind die Produktionsmethoden, die in ihr angewendet werden. Immer entbehrlicher wird der Arbeiter. Massenarbeitslosigkeit, früher eine vorübergehende Erscheinung, wird zur Regel. Millionen, die mit dem besten Arbeitswillen ausgerüstet sind, bevölkern arbeitslos die Straße. Die Unsicherheit der Existenz wächst in bedrohlichem Maße.

Diese neue Situation zwingt zu viel umfassenderen Maßnahmen als bisher getroffen wurden.

Die neugewordene Welt wird sozialpolitisch sein, oder sie wird nicht sein

Arbeiterschutz, gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, überhaupt Sozialpolitik in weitestem Umfange, werden die Pfeiler sein, die das Staatsgefüge nicht entbehren kann.

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder!

Ihr seid die Träger des demokratischen Staates. Ihr könnt euch den Einfluß erkämpfen, den ihr braucht, um bestimmend zu sein, wo es sich um Gesetze handelt, die euer Wohl und Wehe betreffen.

Euch sagt der 1. Mai: Nutzt die Macht, die ihr habt!

Benutzt sie nicht nur politisch. Stärkt eure Gewerkschaften. Ohne Gewerkschaften keine Demokratisierung der Wirtschaft. Starke Gewerkschaften sind die starken Grundlagen eurer Rechte und eurer Freiheit!

Der Vorstand des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes

Zur Geschichte der Maifeier

Der Gedanke, an einem bestimmten Tage eine große Arbeiterkundgebung zu veranstalten, geht auf einen Kongreß des „Amerikanischen Arbeiterbundes“ (Federation of Labor) im Dezember 1888 zu St. Louis zurück. Diese Idee wurde auf dem Internationalen Arbeiterkongreß zu Paris 1889 wieder aufgegriffen und ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß der 1. Mai als Zeitpunkt einer großen, internationalen Arbeiterkundgebung zu gelten habe. Daß man gerade den 1. Mai gewählt hat, wird damit begründet, daß der 1. Mai nicht bloß in allen germanischen, sondern auch in allen romanischen Ländern seit Jahrtausenden als Fest des Frühlings gefeiert wird. Darum war der 1. Mai als Weltfest der Arbeiter der geeignetste Tag. An diesem Tage soll in allen Ländern und Städten von den Arbeitern die Forderung an die öffentlichen Behörden gerichtet werden, den Arbeitstag auf 8 Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Durchführung zu bringen. Diese Beschlüsse erstreben eine wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung in allen Ländern und fordern im einzelnen:

1. Festsetzung eines höchstens 8 Stunden betragenden Arbeitstages für jugendliche Arbeiter.
2. Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren.
3. Verbot der Nacharbeit, außer für bestimmte Industriezweige, deren Natur einen ununterbrochenen Betrieb erfordert.
4. Verbot der Frauenarbeit in allen Industriezweigen, deren Betriebsweise besonders schädlich auf den Organismus der Frauen einwirkt.
5. Verbot der Nacharbeit für Frauen und jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren.
6. Ununterbrochene Ruhepause von wenigstens 36 Stunden wöchentlich für alle Arbeiter.
7. Verbot derjenigen Industriezweige und Betriebsweisen, deren Gesundheitsschädlichkeit für die Arbeiter vorauszusetzen ist.
8. Verbot des Trucksystems.
9. Verbot der Lohnzahlung in Lebensmitteln sowie der Unternehmer-Kramläden (Kantinen etc.).
10. Verbot der Zwischenunternehmer (Schwitzsystem).
11. Verbot der privaten Arbeitsnachweise-Büros.
12. Überwachung aller Werkstätten und industriellen Etablissements mit Einschluß der Hausindustrie durch vom Staat besoldete und mindestens zur Hälfte von den Arbeitern gewählte Fabrikinspektoren.

Die Art und Weise der Durchführung dieser großen Arbeiter-Kundgebungen soll sich in jedem

Land nach den bestehenden Verordnungen und Verhältnissen richten. So ist also der ursprüngliche Zweck der Maifeier: Ein wirksames Mittel zur Verwirklichung der Forderungen des Arbeiterschutzes zu sein.

Im Anschluß an diese Resolution wurde auf dem Parteitag zu Halle am 18. 10. 1890 folgender Beschluß gefaßt:

„Der 1. Mai ist dauernd ein Feiertag der Arbeiter, der entsprechend dem Beschluß des Internationalen Pariser Kongresses den Einrichtungen und Verhältnissen des Landes gemäß zu begehen ist. Wenn sich der Arbeitsruhe an diesem Tage Hindernisse in den Weg stellen, so haben die Umzüge, Feste im Freien etc. am 1. Sonntag im Mai stattzufinden.“

Dieser Auffassung der Maifeier als eines Tages der allgemeinen Arbeitsruhe, führte in den nächsten Jahren zu vorübergehenden Differenzen, insofern nämlich, als der Beschluß zur Gründung der Maifeier auf dem 1. Internationalen Arbeiterkongreß zu Paris keine Aufforderung zur Arbeit enthält. Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen, die Liebknecht über diesen Streitpunkt auf dem Kölner Parteitag 1893 gibt, wo er erklärt, daß diese Streitigkeiten durch ein Mißverständnis infolge der doppelten Bedeutung des deutschen Wortes „Feier“ und „feiern“, so daß man in Deutschland der Ansicht war, es sei in Paris nicht bloß eine Feier im Sinne feierlichen Begehens des Tages, sondern im Sinne eines Feierns der Arbeit, d. h. der Arbeitsruhe beschlossen worden. Ohne den Gedanken der Arbeitsruhe prinzipiell aufzugeben, beschloß man:

„Wo immer man eine Arbeitsruhe am 1. Mai ohne Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen.“

In solchen Orten, wo sich die Arbeitsruhe nicht durchsetzen ließ (wirtschaftliche Notlage, polizeiliche Inhibition), beschränkte man sich darauf, Volks- und Arbeiterversammlungen zu veranstalten, um durch Referate die Bedeutung der Maifesteuerung für die Verwirklichung des Achtstundentages und die Internationale Arbeiterschutzgesetzgebung darzutun. Am Sonntag darauf wurde dann die eigentliche Festfeier mit Umzügen und ähnlichen Demonstrationen begangen.

Auf dem Berliner Parteitag 1892 wurde in Ergänzung der bereits bestehenden Beschlüsse noch folgende Resolution angenommen:

„Um die Feier zu einer einheitlichen und dadurch in ihrer Wirkung nach außen zu einer möglichst imposanten zu gestalten, beschließt der Parteitag, daß die Leitung der Feier der politischen Organisation, der Partei, zufällt.“

Sehr klar wird der Sinn und Zweck der Maifeier erstmalig auf dem Parteitag zu Breslau formuliert:

„In Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Internationalen Arbeiterkongresse zu Paris 1889,

Brüssel 1891 und Zürich 1893, feiert die deutsche Sozialdemokratie den 1. Mai als das Weltfest der Arbeiter, gewidmet den Klassenforderungen des Proletariats, der internationalen Verbrüderung und dem Weltfrieden.“

Als würdigste Feier des 1. Mai betrachtet die Partei die allgemeine Arbeitsruhe; daher empfiehlt der Parteitag denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, Arbeitsruhe eintreten zu lassen.

Auch R. Fischer weiß die besondere Bedeutung der Maifeier gut herauszustellen (Parteitag Bremen 1904):

„Unsere Aufgabe muß es sein, dafür zu sorgen, daß dieses sozialdemokratische Glaubensbekenntnis, das die Massen Jahr für Jahr ablegen, mit dem sie ihre Solidarität ausdrücken wollen, nicht zu einer inhaltlosen Formel, zu einer äußerlichen Form wird, die man nur anstandshalber erfüllt, sondern wir müssen das Glaubensbekenntnis mit dem Geiste des Klassenbewußtseins erfüllen, so daß die öffentliche Bekundung desselben den Massen zu einem Herzensbedürfnis, unseren Gegnern zu einem drohenden Menetekel wird.“

Entgegen den wiederholten Anträgen, der Maifeier den Charakter der Arbeitsruhe zu nehmen und es mit einer Abendfeier bewenden zu lassen, behauptet sich in der Folge der Gedanke der Arbeitsruhe. Von grundlegender Bedeutung ist der Beschluß des Leipziger Parteitages 1909:

„Die Feier darf an keinem anderen Tage als am 1. Mai stattfinden!“

Weiter heißt es: „Zur Vorbereitung der Maifeier ist an allen Orten, möglichst zu Beginn des Jahres, eine Kommission einzusetzen, für die zu gleichen Teilen das Gewerkschaftskartell und die Parteiorganisationen ihre Vertretung bestimmen. Bei Aussperrung infolge der Maifeier kann den davon betroffenen Arbeitern eine Unterstützung vom Beginn der zweiten Woche gewährt werden, und darauf haben die politisch wie auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anspruch.“

Die Unterstützungsmittel sind von der Parteiorganisation und der Gewerkschaft aufzubringen, indem Bezirksfonds gebildet werden, welche durch Sammlungen und freiwillige Beiträge aufzubringen sind. Reichen diese Fonds nicht aus, so sind die Unkosten von der Parteiorganisation und den Gewerkschaften zu decken.“

Maifestzeitung: Auf dem Berliner Parteitag 1892 wurde hauptsächlich aus propagandistischen Gründen die Herausgabe der Maifestzeitung beschlossen. Nachdem auf verschiedenen Parteitagen Klagen über die Ausstattung der Maifestzeitung laut geworden waren, wurde auf dem Leipziger Parteitag 1909 der Beschluß gefaßt: „Der Parteitag setzt eine Kommission ein, welche die Aufgabe hat, die künstlerische Ausstattung der Maifestzeitung in die Hand zu nehmen.“

Niedergang oder Aufstieg?

Unter dem Titel: „Aufstieg oder Niedergang?“ übergab zu Ende des vergangenen Jahres der Reichsverband der deutschen Industrie, die sogenannte wirtschaftliche Vereinigung des deutschen Unternehmertums, der Öffentlichkeit eine Denkschrift, die zu den wirtschaftlichen und politischen Problemen Stellung nahm und die Forderungen der Unternehmer vertrat. Der Inhalt dieser Forderungen darf, ohne daß sie aufgezählt werden, den Kollegen als bekannt vorausgesetzt werden. Und sie sind auch bekannt! Die ganze Denkschrift war von dem Gedanken der Schonung von Besitz und Unternehmereinkommen und der weiteren Belastung der breiten Massen beherrscht. Daneben wurde ganz selbstverständlich ein wesentlicher Abbau der sozialen Fürsorge verlangt. Anscheinend sollte damit dem vom ehemaligen Reichsbankpräsidenten Schacht entdeckten Zustand ein Ende gemacht werden, daß der Arbeiter von seiner Geburt bis zu seinem Tode den Versorgungsschein in der Tasche habe. Jedenfalls stand die wirtschaftliche und politische Sachlage nach dem Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie Ende 1929 so, daß die deutsche Wirtschaft dem Niedergang geweiht ist, wenn ihren Forderungen nicht Rechnung getragen würde, daß aber ein glänzender Aufstieg zu verzeichnen sei, wenn die Arbeiterschaft alle Lasten übernehme und die „Wirtschaft“ Gelegenheit habe, Profite zu scheffeln.

Inzwischen sind 20 Wochen ins Land gegangen und manches andere hat sich ereignet. Die Koalitionsregierung Müller-Moldenhauer ist auseinandergefallen, weil der Finanzminister Moldenhauer nach einem Diktat des deutschen Unternehmertums zu seiner Vorlage über die Arbeitslosenversicherung nicht mehr stand. Die neugebildete Regierung Brüning-Schiele, die sich von Anfang an in Pose setzte und den Anschein von Abenteuerlei gab, ist inzwischen von Hugenberg toleriert worden und scheint sich zu einem festen Rechtsblock zu entwickeln. Was das heißt, zeigen die Verhandlungen über die Beschaffung neuer finanzieller Mittel und die Subventionierung der grünen Front. Gerade diese Vorgänge zeigen besonders deutlich, welchen Wert es hat, wenn die Arbeiterschaft in Krisenzeiten an der Regierung beteiligt ist.

In trautem Verein mit der politischen Reaktion marschiert ganz selbstverständlich das Unternehmertum. Der Vorstoß gegen das „Primat der Sozialpolitik“, insbesondere gegen die Arbeitslosenversicherung, beleuchtet die Situation bengalisch. Natürlich sind auch die angeblich hohen Löhne und die dem Schlaraffenland ähnlichen Arbeitsbedingungen Steine des unternehmerischen Anstoßes. „Herunter mit den Löhnen und herauf mit der Arbeitszeit!“ ist der Schlachtruf der wirtschaftlichen Rückschrittler. Hin und wieder scheint ja einem weißen Raben zu dümmern, daß das deutsche Unternehmertum den falschen Gaul reitet, aber solche Einzelrufe verhallen ungehört. Der von den unentwegten Lohnabbauern verursachte Lärm ist eben zu groß, als daß Vernunft Gehör fände. Auch unsere Steindruckereibesitzer rufen lustig Lohnabbau und tun so, als wären die bis jetzt gültigen tariflichen Arbeitsbedingungen fürs Gewerbe unerträglich. Deshalb ist von ihnen der Tarif für das Lithographie- und Steindruckgewerbe gekündigt worden, und wenn die Gehilfen der angeblich „so überaus schwierigen Lage der Arbeitgeber unseres Gewerbes“ nicht Rechnung tragen, wozu natürlich gar keine Aussicht ist, dann sind eben die Tage der tariflichen Regelung der Arbeitsbedingungen im Steindruck gezählt.

Diese Situation lag vor, als die Kollegen ganz Deutschlands in der Werbewoche vom 6. bis 12. April in Versammlungen zusammen kamen, um zu den wirtschaftlichen und beruflichen Problemen Stellung zu nehmen. Diese Versammlungen waren vom Vorstandsvorstand berufen und Redner dafür bestimmt. Wie im Februar 1925 sollte auch die Werbewoche 1930 den Kollegen in erweitertem Maße Gelegenheit geben, von ihrem Rechte der Mitberatung und Mitbestimmung im Verband Gebrauch zu machen. Damit ist schon gesagt, daß es sich nicht um eine Werbewoche im üblichen Sinne handelt. Die Kollegenschaft hat sich ja auch schon längst und fast restlos um ihren Verband geschart. Von den wenigen noch vorhandenen Außenseitern sind nur noch ein kleiner Teil organisationsfähig. Sie noch zu gewinnen, sollte immer wieder versucht werden. Den anderen Teil wollen wir nicht haben aus Reinlichkeitsgründen!

In allen Versammlungen stand zur Tagesordnung:

„Niedergang oder Aufstieg?“

Der Leitgedanke der Aussprache war vom Vorstandsvorstand und Verbandsbeirat nach reiflicher Überlegung so gewählt, um allen Kollegen Gelegenheit zu geben, zu den wichtigsten Problemen und zur Verbandsführung Stellung nehmen zu können. Im Vordergrund der Betrachtungen standen die wirtschaftlichen Gegenwartsfragen, das Arbeitslosenproblem, die beruflichen Entwicklungstendenzen und die tariflichen Entscheidungen. Daß die zukünftigen tariflichen Entscheidungen in der

Aussprache besonders stark in den Vordergrund sprangen, dürfen zum guten Teil die Unternehmer auf ihr Konto schreiben. Ihr Verhalten hat ja die Gehilfenschaft direkt dazu gezwungen. Der von den Unternehmern gesäte Wind wird ihnen nicht gerade angenehm um die Ohren fächeln. Denn wer Wind säet, wird Sturm ernten. Und auf Sturm steht die Zeit! Denn es ist ganz ausgeschlossen, daß die Arbeiterschaft die Angriffe der Unternehmer und die schweren Belastungen der Rechtsregierung kampfflos hinnimmt und auf ihre Schultern laden läßt.

Die Aussprache in den Versammlungen war unserer Verbandstradition entsprechend. Sie hat eine so große Einmütigkeit gezeigt, daß die Gehilfenschaft ruhig in die Zukunft blicken kann. Natürlich hat es auch nicht an kritischen Stimmen gefehlt. Aber wir gingen da immer mit Ignaz Auer, der einmal sagte:

„Darauf kommt es aber auch gar nicht an, daß wir alle über einen Leisten geschlagen sind, und wenn der eine Ja! schreit, alle Ja! nachschreien. Vor allem kommt es darauf an, daß wir die vorliegenden Tatsachen kritisieren und daß wir dann, wenn diesen Tatsachen und Erscheinungen gegenüber der eine zu einer von der des anderen abweichenden Meinung kommt, nicht in den Geist der Unduldsamkeit verfallen, sondern unsere gegenseitigen Meinungen erwägen, bekämpfen, scharf bekämpfen meinetwegen, uns aber in unserer Qualität nicht einteilen in die revolutionären Stürmer und die Pantoffel- und Schlafmützenleute; wenn wir das nicht tun, dann werden auch die Meinungsverschiedenheiten uns nicht schaden.“

Die zutagegetretenen Meinungsverschiedenheiten schaden uns bestimmt nicht; denn sie resultieren aus der Ansicht, daß das Gewerbeinteresse von der Gehilfenschaft hin und wieder über das Eigeninteresse gesetzt worden sei. Das ist ja auch nicht zu leugnen und war das Ergebnis von reiflichen Erwägungen. Das Gewerbe hat sich auch gut entwickelt! Die augenblickliche Krise ist auch mehr eine Arbeitsmarktkrise, die ihre Kräfte aus überspannter Lehrlingszufuhr und der technischen Entwicklung zieht. Die Produktionskraft des Gewerbes ist weit über die Konsumtionskraft der Bevölkerung gewachsen. Hier gilt es entsprechend einzugreifen und hier muß auch eingegriffen werden! Dafür besteht in der Gehilfenschaft nur eine Meinung. Darüber hinaus gilt es die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Was die Unternehmer wollen, ist der Niedergang, die Gehilfenschaft aber geht den Weg des Aufstieges. Niedergang oder Aufstieg? Es gibt für die Gehilfenschaft nur eins:

Aufstieg!

* * *

Anschließend geben wir die Berichte der Referenten der Werbewoche:

Meine Tour durch Schlesien brachte eine angenehme Enttäuschung. Die große Arbeitslosigkeit, welche seit Beendigung des Krieges wohl in keinem Teile des Deutschen Reiches so stark sich ausgewirkt hat als gerade in Schlesien, hat nicht, wie zu befürchten war, eine müde und verzagte Gehilfenschaft erzeugt. Im Gegenteil! Die schlesische Gehilfenschaft ist trotz allem bereit, die mühsam errungenen Positionen unserer Arbeitsverhältnisse mit allen Mitteln zu verteidigen und weiter auszubauen. Der Besuch der Versammlungen war durchgängig ein guter. In verschiedenen Mitgliedschaften waren auch die Frauen unserer Kollegen in den Versammlungen stark vertreten. Auch die Beteiligung aus den Nebenorten war trotz ungünstigen Versammlungstagen eine gute. Von einer Niedergeschlagenheit war trotz der in letzter Zeit in größerem Umfang erfolgten Kündigungen und Entlassungen wegen Arbeitsmangel und Stilllegung von Betrieben nichts zu spüren.

Für die schwierigen Situationen, welche aus den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen den Gewerkschaften erwachsen, war volles Verständnis vorhanden. Die Diskussion der überall beifällig aufgenommenen Ausführungen fand ihren Ausdruck in dem Ruf: Vorstandsvorstand werde hart! Kein Zurück darf es geben! Wollen die Unternehmer den Kampf, so nehmen wir ihn auf!

Mit besonderer Genugtuung wurde begrüßt, daß der Vorstandsvorstand durch eine gute Finanzpolitik nicht nur die Einrichtungen des Verbandes sicher gestellt hat, sondern auch für den Kampf die notwendigen Mittel aufgespeichert hat.

Allseitig, besonders von den kleineren Mitgliedschaften, wurde gewünscht, daß der Vorstandsvorstand nicht nur alle fünf Jahre einmal eine solche Woche veranstalte, sondern des öfteren der Kollegenschaft die Gelegenheit gebe, die Stellung des Vorstandsvorstandes zu den schwebenden Fragen kennen zu lernen und ihnen Gelegenheit zur praktischen Mitarbeit zu geben.

Die Versammlungen in Schlesien können als ein guter Erfolg für den Verband gebucht werden.

G. Hoffmann.

* * *

Wenn man anerkennt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse immer ernster werden, und daß es notwendig ist, mit den Kollegen über Ursache und Wirkung Aussprache zu pflegen, um eine möglichst einheitliche Betrachtung von Situation und Machtverhältnissen anzuerkennen, dann müssen sich derartige Veranstaltungen in kürzeren Zeiträumen wiederholen. Zusammengefaßt kann über den Verlauf der Versammlungen in *Frankfurt an der Oder*, *Neuruppin*, *Stettin*, *Schwerin*, *Lübeck*, *Kiel*, *Flensburg*, *Hamburg* und *Lüneburg* erfreuliches berichtet werden. Der Besuch war in den kleineren Mitgliedschaften meistens hundertprozentig, in den mittleren und größeren Mitgliedschaften gut. Daß die Besucherzahl bei den zuletzt genannten Mitgliedschaften aber noch gesteigert werden kann und auch muß, ist ebenso wahr, wenn eine Agitationswoche ihren Zweck erfüllen soll. Die Aussprache konnte im allgemeinen ergebnisreicher sein. Auch auf diesem Gebiet muß alles geschehen, um die noch schweigsamen Zungen zu lösen. Gegner der Verbandspolitik oder des Tarifiedankens haben sich in den Versammlungen dieser Mitgliedschaften nicht gestellt. Wohl waren einige da, die mit abgelesenen Überschriften politischen Tageszeitungen zu argumentieren versuchten und mit demagogischen Mätzchen Popularitätsschere trieben, ohne aber irgendwelchen Eindruck zu hinterlassen. In einem Falle hatte man sachlich nichts zu sagen, versuchte sich aber umso eifriger in persönlicher Merabwürdigung handelnder Personen. Der hier in Frage kommende Gauvorstand wird Bericht erhalten und nach dem Rechten zu sehen haben. Aber diese Einzelheiten konnten den Gesamtverlauf in keiner Weise stören. Zum guten Gelingen des Ganzen und zum Verständnis der berufswirtschaftlichen Verhältnisse trug das vom Referenten vorgelegte Anschauungsmaterial, eine Ausstellung hochwertiger Drucksachen mit kurzer Farbskala, wesentlich bei. Reichlicher war im allgemeinen die Aussprache hinsichtlich der diesjährigen Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe und im Chemigraphie- und Lichtdruck. Bezüglich der Abwehr weiterer Verschlechterungen stehen die Versammlungsteilnehmer einmütig hinter den programmatischen Erklärungen des Vorstandsvorstandes, die u. a. im Neujahrsaufruf niedergelegt wurden und die in seinem: „Bis hierher und nicht weiter!“ das Tun und die Haltung der verantwortlichen Körperschaften fest umreißen. Die in den Anträgen und der Tarifkündigung im Lithographie- und Steindruckgewerbe zur Schau getragene Kraftmeierei nahm man ohne Erregung zur Kenntnis. Die Tatsache der Investierung von Kapital in beachtlichem Umfang wurde als Maßstab mit bewertet, daß auch in unseren Gewerben noch gut verdient wird und daß derartige Anträge nur zu bewerten sind als nicht durch die Wirtschaftslage begründete, aber gewollte Kampfmaßnahmen und als eine klobig umschriebene Absicht, künftig das Gewerbe ohne tarifliche Bindungen kaputt zu kurieren. An eine wirkliche und mögliche Besserung der Lage im Gewerbe durch eine vernünftige Preispolitik glaubten die Versammelten nicht, weil zu einer derartigen Übung im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie kein Raum vorhanden ist. Fest und einmütig war in allen Versammlungen der Wille, die besonders in unseren Gewerben zur beweisvollen Tatsache gewordene hohe Gütererzeugung mit zu benutzen, um unabhängig von den Tarifverhandlungen lohnlich vorwärts zu kommen. Daß wirkliche Besserung auf allen Gebieten nur zur Tat werden kann, durch Ablösung dieser überalterten Gesellschaftsordnung, war allgemeine Ansicht und förderte neue Mahnungen zutage, zur vollständigen Freimachung von Anschauungen bürgerlich-kapitalistischer Art alle Energien einzusetzen und sich noch mehr als bisher mit den politischen Zielen der Arbeiterklasse verbunden zu fühlen.

M. Heuschel.

* * *

Bremen, Celle, Einbeck, Hörter, Detmold, Herford.

Das Kleinhausergeliebte, welches mit seinen bunten Fassaden und Fachwerken auf den aus dem Bereich der Mietskasernen und Fabrikaminen Kommenden einen angenehm ablösenden und befreienden Eindruck macht. Und auch die Leute dort — Hannoveraner, Niedersachsen — sind angenehme Menschen, insbesondere unsere Mitglieder habe ich als prächtige, gastfreundliche und gesellige Kollegen kennengelernt. In allen wurzelt die Erkenntnis des notwendigen Verbundenseins, wenn auch die Hetzapostel von links und rechts in einzelne Orte und in einzelne Köpfe ihren verwirrenden Einfluß übertragen, an dem Korpsgeist und der gewerkschaftlichen Disziplin müssen die Zerstreutbestrebungen dieser Hilfstruppen der Unternehmer zuschanden werden.

Allgemein wurde begrüßt, daß die Verbandsleitung wieder Referenten ins Land, insbesondere in die kleinen Mitgliedschaften schickte zur Klärstellung der Wirtschaftszusammenhänge mit Tarif-

und Arbeitsrechten. Zur Klärung innenorganisatorischer Fragen, wie Arbeitslosenprobleme und unsere Weiterbildungspflichten. Die Aufmerksamkeit für alle die in zwei bis zweieinhalbstündigem Vortrag behandelten Gebiete war ungeteilt, und allseitig war das innerliche Mitgehen der Kollegen mit der Verbandsständigkeit erkennbar. Dies wurde auch durch die günstigen Besuchszahlen bestätigt:

	Einwohner	Mitglieder	anwesend
Bremen	300 000	170	102
Celle	25 000	11	10
Einbeck	10 000	56	28
Höxter	7 500	21	21
Detmold	18 000	83	45
Herford	38 000	60	44

Die Besuchsquote ist mit 66 Proz. gegen die Großstädte erfreulich überragend. Allgemein wurde die Haltung der Verbandsleitung gebilligt, nur in Bremen hat ein Kollege, der noch dazu früherer Vorsitzender war, mit fabelhaftem Eigensinn alles verneint, was als Ziel und Erfolg der Gewerkschaften anerkannt ist. Im Beisein vieler Jungkollegen war diese Art der Diskussion nicht gerade erhehend, wenn sie auch erfreulicherweise vom weitaus größten Teil der Anwesenden nicht ernst genommen wurde.

Verschiedenartige Wünsche hatte der Referent entgegenzunehmen. So wurde verlangt, daß die „Graphische Presse“ mehr Orts- und Betriebsvorgänge, ähnlich wie Jovishof (Halle) bringt, daß mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden, um in den kleinen Mitgliedschaften die Lehrlinge und Jungkollegen durch Besichtigungen und gemeinsame Geselligkeits- und Bildungsfahrten mehr an den Verband zu binden. Die von einem in das andere Extrem jagende Sportfexerei, erscheint leider einem großen Teil der Jungkollegen wichtiger, wie die ihre Lebensinteressen sichernde Organisation. Zur Frage des Leistungslohnes und der Tarifpolitik des Verbandes wurden die Verbandsbeschlüsse als bindend anerkannt, obwohl die besonderen Betriebs- und Ortsverhältnisse der kleinen Mitgliedschaften ein Nachrücken der jüngeren Kollegen in der Lohnhöhe sehr erschweren und Leistungszulagen unreichbar sind.

Die Tarifanträge der Unternehmer lösten heftige Kritik und Empörung aus, obwohl der Leistungslohn besteht, soll ein genereller Lohnabbau, dazu Abbau der Feiertage und um das Heer der Arbeitslosen zu vergrößern, die Erweiterung der Lehrjahre und schrankenlose Überstunden durchgesetzt werden. Die Anträge zeigten, wie es ohne Organisation um die Arbeiter bestellt wäre.

In allen Berichtsorten wird eine Einschränkung der Lehrjahre und Verkürzung der Arbeitszeit zum Einbau der Arbeitslosen in die Betriebe erwartet.

Geklagt wurde vereinzelt über die Willkür mancher Arbeitsämter, welche die Bestrebungen der Unternehmer zum Lohndruck unterstützen. So gaben die Agitationsversammlungen Anlaß zur allgemeinen Belebung der Mitgliedschaften, Anlaß zum regen Meinungsaustausch, zur Klärung von Notwendigkeiten des Verbandes. Der Zweck der Agitationswoche ist damit sicher restlos erfüllt und kam in dem allgemein geäußerten Wunsch zum Ausdruck, es sollten die Zeiträume kürzer sein, also öfter die Redner ins Land und besonders in die kleinen Städte fahren. *Wilhelm Schatt.*

Die Kollegen vom *Westfalenland* und *Ruhrgebiet* waren dem Rufe des Verbandsvorstandes mit großer Freude gefolgt. Aus den entlegensten Ortschaften waren sie zu diesen Versammlungen erschienen, um die wirtschaftliche und tarifliche Entwicklung unserer Berufe kennen zu lernen. Der Versammlungsbesuch war in den kleineren Mitgliedschaften bedeutend besser als in den größeren. Während in den kleineren Mitgliedschaften 80 bis 90 Proz. und darüber anwesend waren, brachten die größeren Mitgliedschaften nur 50 bis 60 Proz. auf die Beine. Das 1½stündige Referat des Vortragenden wurde überall mit großem Beifall entgegengenommen. In allen Städten wurde der Vortrag eingehend diskutiert. Die Diskussion war scharf aber sachlich.

Die wirtschaftlichen Gegenwartssorgen der Arbeiter könnten nur gemildert werden, wenn den Arbeitern eine kürzere Arbeitszeit und ein den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechender Lohn gegeben wird. Die erschreckenden Zahlen der Arbeitslosigkeit können nur durch eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung behoben werden. Das sei aber nicht Aufgabe einer einzelnen Organisation, sondern eine Gesamtforderung. Die Schuld der großen Arbeitslosigkeit liege in der teilweise künstlich übertriebenen Rationalisierung und Technisierung der Betriebe. Jede Konjunkturschwankung würde heute auf die Schultern der einzelnen Arbeiter abgewälzt. Kurzarbeit und Stillelegungen seien heute an der Tagesordnung.

Sehr lebhaft war das Interesse für die technische Entwicklung in unserem Gewerbe. Stundentlang waren die Kollegen diesen Ausführungen gefolgt. Allgemein bestand der Wunsch, darüber öfter zu hören. Besonders die neuen Photolitho-Verfahren von Hausleiter sowie die Herstellung eines Negatives ohne photographischen Apparat wurden lebhaft besprochen. Alle Verbesserungen

würden eine kürzere Arbeitszeit bringen und zur Erhöhung der Arbeitslosenzahl beitragen. Trotzdem sei es verkehrt, wenn wir einen Fortschritt aufhalten wollten, denn dieses würde für uns ein Rückschritt auf dem Weltmarkt bedeuten.

Der kommenden Tarifverhandlung sehen die Kollegen mit großer Spannung entgegen. Allgemein wurden unsere Anträge gegenüber denen der Unternehmer als viel zu bescheiden bezeichnet. Von den bestehenden Tarifpositionen könne und dürfe auch nicht das Geringste preisgegeben werden. Jetzt müsse den Unternehmern ein energisches Halt entgegengestellt werden oder die Gehilfen würden sich fragen, ob es überhaupt noch einen Zweck habe, Tarife abzuschließen.

Eine Arbeitszeitverkürzung müsse von allen Seiten befürwortet werden, nur dann können die vielen arbeitslosen Kollegen wieder Lohn und Brot finden. Leider fehlt den Unternehmern die Erkenntnis, daß der beste Produzent auch gleichzeitig der beste Konsument ist. In der Lehrjahrsfrage müsse auf Grund der vorliegenden Statistiken und der in diesem Jahre bereits erfolgten Entlassungen ausgelagerter Kollegen, eine druchgreifende Änderung Platz greifen. Überall finden wir einen kolossalen Überfluß an jungen Arbeitskräften, die nach ihrer 4jährigen Lehrzeit eine andere Beschäftigungsmöglichkeit suchen mußten. Ein Sperrjahr für 1931/32 in beiden Tarifen, Lithographen und Steindruckern und Chemigraphen, Tief- und Lichtdrucker, sei daher eine Notwendigkeit geworden.

Sämtliche Mitgliedschaften wünschen, daß der tariflich festgelegte Leistungslohn auch bei den kommenden Tarifabschlüssen beibehalten würde. Der Wunsch der Unternehmer, zu einem Tariflohn zu kommen, müsse entschieden zurückgewiesen und jeder andere Verschlechterungsantrag abgelehnt werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Agitationswoche ihren Zweck voll und ganz erfüllt hat. Unsere Kollegen haben durch den Beifall und in der Diskussion gezeigt, daß sie den kommenden Zeiten ruhig entgegensehen, nach wie vor die Treue zum Verband bewahren und sich jederzeit in den Dienst der freien Gewerkschaftsbewegung stellen werden. Allgemein bestand der Wunsch, daß derartige Agitationswochen öfter stattfinden müßten. *G. Groß.*

Am Niederrhein.

Ob die Versammlungswoche für den Verband ein voller Erfolg war, muß sich im Laufe der Zeit herausstellen. Denn es genügt schließlich nicht ein Vortrag, der anerkannt oder kritisiert wird, sondern es muß die dauernde Mitarbeit und das dauernde Interesse an den Aufgaben der Arbeiterbewegung und der Gewerkschaften im besonderen und im engeren Rahmen des Verbandes einsetzen, um für die Bewegung gewinnbringend sich auszuwirken.

Der Besuch der neun Versammlungen war bis auf eine gut, zum größten Teil sehr gut; denn es waren bis zu 100 Proz. der Kollegen anwesend. Die Stimmung zeigte ein unverwundliches Vertrauen zur Organisation und auf die eigene Kraft. Das zeigte sich besonders, als die Anträge der Unternehmer zu den Tarifverhandlungen im Lithographie- und Steindruckgewerbe bekannt wurden. Trotz allen Ernstes der Situation konnten sich die Kollegen eines Lachens nicht erwehren, und die Diskussion zeigte, daß die Treiber im Unternehmerlager bereits bekannt waren. Es sind die übelsten Preisdrücker im Gewerbe, die anscheinend nicht mehr aus und ein wissen, so daß sie jetzt glauben, sich an den Gehilfen schadlos halten zu können.

Scharf und deutlich wurde von den Kollegen unterstrichen, Schluß zu machen mit dem Abbau des Tarifvertrages, wie er seit 1919 vor sich geht. Ohne die Bedeutung des Tarifvertrages zu unterschätzen kam doch zum Ausdruck, nicht Tarif unter allen Umständen. Im Rheinland spielte bei den Anträgen der Unternehmer noch eine besondere Rolle die Versetzung in andere Ortsklassen. Als ob mit der Besetzung auch die hohen Preise abgezogen wären. Aber der kleinliche Geist der Antragsteller kommt gerade hier zum Ausdruck.

Die Sonderunterstützung unserer ausgesteuerten Kollegen wurde begrüßt und auch der Extrabeitrag fand Zustimmung. Nur in einem Falle wurde eingewendet, die Unterstützung hätte auch ohne Extrabeitrag aus Mitteln der Hauptkasse bezahlt werden können. Doch auch hier sahen die Kollegen nach Darlegung der Zahlen und der übrigen Aufgaben des Verbandes, besonders in Rücksicht auf den zu erwartenden Tarifkampf ein, daß der Beschluß des Beitrages richtig war. Da die Unternehmer gerade die Zeit der großen Arbeitslosigkeit zu ihrem Vorstoß gegen die Gehilfen benötigen, müssen auch andere Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschritten werden. Überstunden sind abzulehnen, solange Kollegen arbeitslos sind, solange Arbeitsplätze frei, Schichtarbeit eingeführt oder Arbeit an andere Firmen vergeben werden kann. Der Nachwuchs im Gewerbe ist viel zu hoch, er kann von diesem gar nicht aufgenommen werden. Deshalb ist es ein Gebot der Stunde, daß eine Verminderung eintritt. Besonderer Beifall fand der Beschluß des Gra-

phischen Bundes, die Forderung des Siebenstundentages zu erheben und zielbewußt darauf hin zu arbeiten. Die besonderen Schwierigkeiten, die in der Verwirklichung dieses Beschlusses liegen, wurden nicht verkannt. Wenn nichts sonst, würde die technische Entwicklung zur Verkürzung der Arbeitszeit zwingen, denn die Produktivkräfte des Gewerbes sind weit über den Bedarf an dessen Waren hinausgewachsen. Jeder andere Weg würde nur zur Verewigung der starken Arbeitslosigkeit führen.

Nicht Lohnabbau, wie die Unternehmer es verlangen, sondern Lohnerhöhung ist notwendig. Es braucht keines besseren Beweises, als die ständige Steigerung der Lebenshaltungskosten, die ihre erneute Fortsetzung finden in dem unverschämten Zoll- und Steuerwucher des Bürgerblocks, zu dessen getreue Anhänger auch unsere Unternehmer zählen, wozu noch die drohenden Mietspreiserhöhungen kommen. Die wirtschaftliche Lage des Unternehmertums ist nicht schlecht, sondern gut, sogar sehr gut. Das beweisen nicht nur die Abschlüsse der AG., die leider allein bekannt werden, sondern auch der ungeheure Luxus, den die Besitzenden treiben, der alles bisher Dagewesene übersteigt. Halte man dem gegenüber die ungeheure Not der Arbeitslosen, gegen deren kärgliche Unterstützung eine unverschämte Hetze einsetzt und die Vorstöße der Unternehmer gegen die Sozialversicherung, die auch im Organ der Steindruckereibesitzer ihre Unterstützung finden, so wird jedem klar, was er als Arbeiter zu tun hat.

Geschlossenheit des Verbandes, unverbrüchliche Treue zur Organisation! Ohne Einschränkung klang das durch alle Versammlungen hindurch, und das ist der sicherste Beweis, daß die Kampfansage der Unternehmer ein Echo finden wird, das sie nicht erwartet haben. In diesem Falle waren die Versammlungen sicher ein Erfolg. *Chr. Ferkel.*

Der Besuch in den Versammlungen der Mitgliedschaften *Heilbronn, Stuttgart, Eplingen, Karlsruhe, Pforzheim, Kaiserslautern, Saarbrücken, Trier, Bonn, Koblenz und Limburg* kann in den weitaus meisten Fällen als sehr gut bezeichnet werden. Sicher ein Zeichen dafür, welchen Anteil die Kollegen, besonders auch in den kleineren Mitgliedschaften, am Verbandsleben haben. Es ist allgemein begrüßt worden, daß den Kollegen im Reiche Gelegenheit gegeben war, zu den aktuellen organisatorischen, tariflichen und beruflichen Fragen Stellung zu nehmen. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Kollegen die große Linie der Verbandspolitik verständnisvoll unterstützen. Zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen kam einmütig zum Ausdruck, daß die in keiner Weise begründeten Verschlechterungsanträge der Unternehmer unter allen Umständen abgelehnt werden müssen, soll der Tarifgedanke in unseren Reihen erhalten bleiben.

Mit demselben Ernst, wie die organisatorischen Probleme behandelt wurden, verfolgte man auch die technische Entwicklung, was an ausgestellttem Material zu studieren war. Die technischen Fortschritte zeigen uns auch unsere Aufgaben bei den Tarifverhandlungen. Soll unser Gewerbe vor schwerem Schaden bewahrt werden, so folgt die Kollegenschaft, muß in der Frage des beruflichen Nachwuchses eine gründliche Änderung vor sich gehen. Die Gesamtstimmung der Kollegen in allen Mitgliedschaften ist eine gute und zuversichtliche. Das ist ein gutes Zeichen für die Verbandsleitung, denn sie ist sich der Erfolgshaft der Kollegen in kritischen Situationen sicher. Andererseits ist deutlich zum Ausdruck gekommen, daß das Vertrauen zur Verbandsleitung in keiner Weise beeinträchtigt ist. Diese Einheit ist ein günstiger Stern für unsere Zukunft. *A. Freudemann.*

Wie vor 5 Jahren uns organisatorisch Fragen und Probleme beschäftigten, die eines eingehenden Austausches mit der Kollegenschaft bedurften, so hatte der Verbandsbeitrag auch in diesem Jahre beschlossen, daß die im Verbandsleben amtlich funktionierenden Kollegen durch Austausch in einer Agitationswoche vor der Kollegenschaft Deutschlands in den einzelnen Zahlstellen referieren sollten. Von einer direkten Agitationswoche, wo man an das Werben von Mitgliedern denkt, kann ja in unserer Organisation nicht gesprochen werden. Dieses war ja auch nicht der Zweck. Es drücken uns andere Sorgen in der Gesamtkollegenschaft Deutschlands, die nicht bloß in der jetzigen großen wirtschaftlichen Krise liegen, sondern die auch im besonderen beruflich angesehen werden müssen. Wenn man vorher über einen solchen Austausch der Kollegen als Redner schließlich verschiedener Meinung sein konnte, so hat doch die Erfahrung auch bei dieser Woche wieder bewiesen, daß bei dem größten Teil der Kollegen diese Veranstaltung mit großer Befriedigung aufgenommen worden ist. Es entstehen im Laufe der Jahre so manche Differenzpunkte, die, wenn man sie örtlich in eng begrenzten Kreise sieht, eine andere Beurteilung schlußfolgern lassen, als wenn man vom Gesichtspunkt des Ganzen die Verhältnisse betrachtet. Diese Schlußfolgerung ziehe ich als Ergebnis nach den Diskussionen in den einzelnen Zahlstellen. Als eine der Hauptaufgaben, die in allen Versammlungen zum Ausdruck kam, war die

Frage des Nachwuchses. Es steht nicht so, daß für die Gesamtheit der Kollegen die Sorge vorhanden ist, sie ist mehr vorhanden für den jung ausgereiften Kollegen selbst. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß diese zum größten Teil nach ihrem Auslernen bzw. nach kurzer Beschäftigungszeit als junger Gehilfe, zur Entlassung kommen und in den meisten Fällen durch lange Arbeitslosigkeit dem Beruf entfremdet werden und fast gar keine Möglichkeit haben, wieder unterzukommen im Beruf. Darum kam in allen Versammlungen restlos zum Ausdruck, daß in der Frage des Nachwuchses bei den kommenden tariflichen Verhandlungen etwas geschehen müsse in dieser Richtung bei der Tarifrevision, damit diese mißlichen Verhältnisse behoben werden. In manchen Zahlstellen kamen die örtlichen Lohnverhältnisse zur Sprache, die eine Differenz in der Hauptsache aufwies, und zwar die, daß jüngere Kollegen bis zu dem Alter von 24 Jahren und etwas darüber hinaus mitunter recht schlecht bezahlt werden gegenüber der Allgemeinheit der Kollegenschaft.

Meine Tour führte mich nach *Aschaffenburg* zum ersten Versammlungstag. Der Eindruck in bezug auf Versammlungsbesuch und Diskussion war dort ein günstiger. Auch in *Hanau* und *Frankfurt a. M.* bewegte sich die Aussprache in den Hauptpunkten im zustimmenden Sinne, nur möchte ich den Hanauer und Frankfurter Kollegen empfehlen, etwas mehr Disziplin im Versammlungsbesuch zu üben, es kommt ja nicht bloß darauf an, daß man seinen Beitrag bezahlt, sondern auch geistig die Bewegung mit stützt. Sehr gut war die Versammlung in *Offenbach*, wie auch in den Städten *Mainz*, *Darmstadt* und *Heidelberg*. Zum Schluß führte mich mein Weg nach *Mannheim*. Während meinen ganzen Versammlungen konnte ich feststellen, daß die Debatten, wenn sie auch kritisch waren, unter einer bestimmten Schlußfolgerung geführt wurden, und der Austausch beider Teile zeigte am Schluß immer eine gewisse Befriedigung beiderseitig. Man war sich im Gedankenaustausch näher gekommen, manche Meinung wurde revidiert unter der Tatsache, daß man in der Beurteilung das Ganze betrachten muß und nicht bloß die einzelnen örtlichen Verhältnisse. Diese Befriedigung habe ich aber von *Mannheim* nicht mitgenommen.

Zum Schluß sei noch betont, daß auch der Beschluß des Verbandsbeirates über eine vorübergehende Einführung von Extrarunterstützung mit dem verbundenen Extrabeitrag Verständnis bei allen Kollegen gefunden hat. *O. Winkler.*

In *Kaufbeuren*, *Kempten*, *Ulm*, *Göppingen*, *Schwenningen*, *Schramberg*, *Offenburg*, *Lahr*, *Freiburg* und *Waldkirch* waren die Versammlungen sehr gut, mehrfach vollzählig besucht. Der gewerkschaftliche Geist der Kollegen muß als gut bezeichnet werden. In den Diskussionen spielten die Vorgänge bei der Tarifabstimmung im Lithographie- und Steindruckgewerbe 1929 verschiedentlich eine Rolle. Berechtigte Klagen konnten in den Mitgliedschaften erhoben werden, die entweder ganz oder teilweise unter fremden Tarifen mit ungleich schlechteren Bedingungen arbeiten. Es wurde der Wunsch geäußert, bei anziehender Konjunktur gründlich durchzugreifen. In der Frage, ob Tariflohn oder Leistungslohn, entschieden sich alle Mitgliedschaften für Beibehaltung des Leistungslohnes. Die von den Unternehmern zur diesjährigen Tarifberatung gestellten Anträge, wurden als Provokation empfunden, die die geschlossene Abwehr durch die Gehilfenschaft hervorruft muß. Die Handhabung der Geschäfte durch den Verbandsvorstand fand, von einigen Beanstandungen abgesehen, überall Zustimmung und Billigung.

Mit den Versammlungen war eine kleine Ausstellung neuzeitig hergestellter Drucksachen mit kurzer Farbskala verbunden. Für die Mehrzahl der Kollegen waren diese Drucksachen etwas völlig Neues. Deshalb wurde auch hierüber diskutiert und manche Anfrage gestellt. Die Kollegen erkannten im allgemeinen, daß es mehr denn je notwendig sei, sich um die unauffaltsam kommenden technischen Umstellungen zu kümmern.

So fanden denn alle Versammlungen einen harmonischen Abschluß. Es wurde als ganz selbstverständlich erachtet, dem Verbands nicht nur die Treue zu halten, sondern ihn auch innerlich noch weiter zu kräftigen. Damit dürfte der Zweck der Veranstaltungen als erreicht betrachtet werden können. *Ernst Herbst.*

In den Orten *Meiningen*, *Würzburg*, *Augsburg*, *München*, *Nürnberg* und *Saalfeld* war die Agitationswoche für die Kollegen ein Ereignis und gleichzeitig ein Gewinn, für den Verband war sie ein großer organisatorischer, geistiger, und was die Hauptsache ist, ein einheitsvoller Erfolg. Wenn auch in einzelnen Orten der Besuch zu wünschen übrig ließ, so war in allen Versammlungen ein guter gewerkschaftlicher Geist vorhanden. Die erörterten wirtschaftlichen, tariflichen sowie auch beruflichen Probleme führten überall zu einer lebhaften Aussprache und die Einstellung des Verbandsvorstandes zu den einzelnen Problemen wurde einmütig von der Kollegenschaft gebilligt. Die Geschlossenheit der Mitgliedschaften sowie

die bewährte Treue zum Verband war der rote Faden, der durch die Diskussionen hindurchging. In allen Orten wurde dem Verbandsvorstand zu den diesjährigen Tarifverhandlungen mit auf den Weg gegeben, unter keinen Umständen an den bestehenden Tarifpositionen rütteln zu lassen. In diesem Punkt wird die deutsche Kollegenschaft wie ein Mann aufstehen, um ihre Rechte zu verteidigen und ein Ruf des Verbandsvorstandes wird von den Mitgliedschaften mit der Parole beantwortet werden, die in der Münchener Versammlung als Kampfesruf bereits angesagt wurde, nämlich: Alle Mann an Bord! In dieser Stunde der Gefahr wird nicht einer fehlen!

Bei aller Erkenntnis der wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Möglichkeiten verlangen die Kollegen vom Verbandsvorstand das große Ziel der Erreichung des Kulturlohnes nicht aus dem Auge zu verlieren, denn die erhöhte quantitative und qualitative Leistung der Kollegen in den Betrieben verlangt gebieterisch auch eine erhöhte Beteiligung an dem Ertrag des Produktes.

Da die Kollegen durch die gemachten Ausführungen die Zusammenhänge der Wirtschaft und ihre Auswirkungen auf die Gewerkschaftspolitik erkannt haben und dadurch der Blick der Versammlungsteilnehmer erweitert wurde, ist in allen Mitgliedschaften der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, so bald als möglich wieder eine solche Versammlungswoche zu veranstalten, damit das Wissen der Kollegenschaft bereichert werde und den Unternehmern die einheitliche geistige Willensfront der gesamten deutschen Kollegenschaft in jeder Stunde gegenübergestellt werden kann. *W. Landa.*

Kassel, *Wanfried*, *Gotha*, *Mühlhausen*, *Hildesheim*, *Hannover*, *Braunschweig*.

Nach Schluß der Werbewoche wäre in den Kreisen der Kollegenschaft zunächst einmal zu überprüfen, ob die aufgewandte Zeit und die damit verbundenen Kosten den beabsichtigten Zweck auch erfüllt haben. Die Meinung darüber kann im einzelnen geteilt sein, für das große Ganze muß die unbedingte Bejahung ausgesprochen werden. Erfreulicherweise kann konstatiert werden, daß auch der wirtschaftliche Niedergang des Jahres 1929, mit seinen verheerenden und zersetzenden Wirkungen, den Bestand unserer Organisation kaum erschüttern konnte und die Willenskraft in der strengen Disziplin der „Alten“ ihre Sicherung fand. Es ist ein starkes Aktivum für den Verband, daß auch die Kollegen mehr und mehr erkennen, wie die Zeitverhältnisse und die Wirtschaftsveränderungen den Angestellten der Berufsverbände zum zwingenden Gebot machen, der Wirtschaft und den damit zusammenhängenden Fragen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Wenn man früher da und dort der Auffassung begegnete, daß der „Hang zur Wirtschaftserkenntnis“ unsere Erfolge beeinträchtigte, so konnte in den Versammlungen allgemein festgestellt werden, daß diese falsche Ansicht überwunden ist.

Der starke Versammlungsbesuch, mit Ausnahme von *Kassel* und *Hannover*, ist ein glänzender Beweis für das weitgehende Verständnis der Kollegen und die dem Verbands gesicherte Treue.

Kassel bot mir einige Enttäuschung durch den schwachen Besuch der Versammlung. Entschuldigung mag angeführt werden, daß die Ungunst der Witterung so manchen auswärtigen Kollegen bestimmt hat, lieber zu Hause zu bleiben. Aber das scheint mir nicht die Hauptursache gewesen zu sein, ihr *Kasseler*. Ich gewann den Anschein, als werde über den Wert der hohen Sache, allzu schnell die Person gestellt und gebe dann den Ausschlag. Und nun *Hannover*: Die Stadt des aktiven Willens der Kollegenschaft. Dort fand ich durchaus verständlich, daß es Kollegenkreise gab, welche es vorzogen, der Massenkundgebung des Reichsbanners beizuwohnen, um Hörsing selbst einmal sprechen zu hören in einer politisch so bewegten Zeit.

Zum Teil wurden die Versammlungsbesucher auf eine harte Geduldsprobe gestellt durch den über zwei Stunden sich hinziehenden Vortrag mit seinem Aufbau. Den Lesern der Arbeiterpresse mußte vielfach längst Bekanntes erneut ins Gedächtnis gerufen werden, um den Zusammenhang verständlich zu machen. Denjenigen Kollegen, welche ihre Orientierung aus dem Blätterwald anderer Geistesrichtungen schöpfen, mußte Verzerrtes ins rechte Licht gerückt werden. War doch zu beweisen, aus welchen Ursachen und Triebkräften die vor uns liegenden Schwierigkeiten entstanden sind. Politik beeinflusst die Wirtschaft, Politik mußte mit erörtert werden.

Einmütig war die Auffassung der Kollegen, daß die Absichten der Unternehmer, die Lebensverhältnisse der Gehilfen herabzudrücken, durchkreuzt werden müssen. Und man setzt die Hoffnung darauf, daß die Unterhändler des Verbandes entschieden und unzweideutig der Gegenseite beweisen werden, mit welch untauglichen Mitteln das Gewerbe „gesichert“ werden solle.

Die Versammlungen boten durchweg dem Referenten den Vorteil des Studiums anderer Ortsverhältnisse und gaben auch manche wertvolle Anregung. Wenn wiederholt die Meinung zum Ausdruck gebracht wurde, daß solche Versammlungen

jährlich einmal abzuhalten seien mit dem Referentenaustausch, so wird zu erwägen sein, ob diesem Verlangen nachzukommen ist zur Förderung des Versammlungslebens. *Martin Reiff.*

Nordhausen. Die an einem Sonntagvormittag abgehaltene Versammlung war annehmbar gut besucht. Es war mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend. In der kurzen Diskussion kam die Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten zum Ausdruck. Die Beschäftigungsverhältnisse am Ort sind noch sehr günstig. Es wird sogar Schichtarbeit geleistet. Von der Krise ist die *Nordhäuser* Mitgliedschaft fast gar nicht berührt.

Erfurt. Die Versammlung war von 50 Mitgliedern, also rund der Hälfte, besucht, trotzdem eine geschickte Propaganda zur Versammlung eingeladen hatte. In der dem Referat folgenden, recht lebhaften Aussprache wurde der Inhalt der Ausführungen des Redners fast unbesprochen gelassen. Dafür kamen persönlich zugespitzte Meinungen gegen den Verbandsvorstand zum Ausdruck. Infolge der späten Zeit, in der das Referat erst begonnen werden konnte und der langen Diskussion bestand nicht die Möglichkeit, auf die kritischen Äußerungen ausführlich eingehen zu können. Das, was vorgebracht worden ist, hätte längst schon einmal bei Anwesenheit des Gauleiters vorgebracht werden können, es brauchte dazu nicht auf die Anwesenheit eines Verbandsvorstandsmitgliedes gewartet zu werden. Die Versammlung hätte dann ihren Zweck wahrscheinlich besser erfüllt.

Weimar. Die Mitglieder waren fast vollzählig erschienen. Das Referat wurde mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. Die Aussprache hielt sich an den Inhalt des Referates.

Aschersleben. Die Versammlung war sehr stark besucht. Es waren etwa Dreiviertel aller Mitglieder anwesend. In der dem Referat folgenden Debatte wurde in durchaus zustimmendem Sinne Stellung genommen. Aus der Haltung aller anwesenden Mitglieder sprach ein guter gewerkschaftlicher Geist, der die Interessen der Kollegenschaft beobachtet und sich kampfbereit hält.

Halberstadt. Es war der größte Teil der Mitglieder anwesend. Selbst die sechs Kollegen aus *Wernigerode* hatten den weiten Weg nicht scheut, um der Versammlung ein gutes Ansehen zu geben. Das Referat fand volle Zustimmung. Versammlung verlief harmonisch.

Magdeburg. Von 240 Mitgliedern waren gegen 100 anwesend. Die Kollegen folgten dem Referat mit großer Aufmerksamkeit. Die lebhafteste Debatte hielt sich an den Gegenstand der Tagesordnung und war durch und durch sachlich. Die Versammlung hinterließ den besten Eindruck. Der gewerkschaftliche Wille der *Magdeburger* Mitglieder ist ungebeugt, trotzdem gerade dort die Berufs- und Beschäftigungsverhältnisse trübe sind.

Brandenburg. Auch die *Brandenburger* Versammlung stand unter dem Eindruck des Referates und hielt sich in der Diskussion, die ebenfalls sehr sachlich geführt wurde, an den Inhalt desselben. Es mußten noch örtliche Beitrags- und Unterstützungsfragen besprochen und beschlossen werden, da auch *Brandenburg* zu den Druckorten gehört, in denen die Krise besondere Opfer von der Kollegenschaft gefordert hat. Anwesend war etwa die Hälfte der über 100 vorhandenen Mitglieder. *P. Leinen.*

Wenn in allen Bezirken das Interesse an den Werbeversammlungen so war, wie in den von mir besuchten Mitgliedschaften *Pößneck*, *Gera*, *Plauen*, *Reichenbach*, *Greiz*, *Crimmitschau* und *Altenburg*, dann ist der Beschluß, der Abhaltung solcher Werbeversammlungen, ein durchaus glücklicher zu nennen. Bei Mitgliedern, die nicht nur Beitragszahler oder Unterstützungsempfänger sein wollen, kann es auch nicht anders sein. Überall wurde ein lebhaftes Interesse, mitzuarbeiten an der Ausgestaltung unseres Berufsgesetzes, gezeigt. Die bisherige Haltung der einzelnen Mitgliedschaften in der Abstimmung über den Tarifvertrag wurde allgemein damit begründet, daß die Unternehmer uns ständig Verschlechterungen angeboten und auch bei den Verhandlungen zum Teil durchgesetzt haben. Trotz Anerkennung der Notwendigkeit, die Berufsverhältnisse tariflich zu regeln, wird zur Vorbedingung der Zustimmung gemacht, daß für die Zukunft nicht nur jede Verschlechterung abgewehrt wird, sondern auch ein zeitgemäßer Weiterausbau des Tarifes erfolgt. Die jetzt wieder von den Unternehmern beantragten Verschlechterungen riefen die helle Empörung bei allen Kollegen hervor. Bei ständig steigender Intensivität der Arbeit, bei Anspannung aller Kräfte, bei Erzeugung von Leistungen, die unter früheren Verhältnissen als phantastisch bezeichnet würden, wagen es die Unternehmer, uns in allen Hauptpositionen Verschlechterungen anzubieten. Dabei befinden wir uns in einer Zeit steigender Teuerung. Weitere wesentliche Zollerhöhungen stehen in Aussicht und dabei erdreisten die Unternehmer sich, einen zehnprozentigen Lohnabbau zu verlangen. So geschlossen wie die Kollegen in den Versammlungen waren, so einmütig werden sie auch das Ansinnen der Unternehmer, weitere Verschlechterungen auf sich zu nehmen, ablehnen. *Ludwig Ürlich.*

Wurzen, Grimma, Nerchau, Burgstädt, Limbach, Schleittau, Glauchau, Zwickau.

Wenn überall in den Mitgliedschaften des Reiches ein solcher Besuch wie in obigen kleinen Städten zu verzeichnen war, so können wir ganz sicher von einem guten Erfolg der Agitationswoche sprechen, wenn man davon absieht, daß die Mitgliedschaft Burgstädt, wo es die Kollegen am notwendigsten hätten, diese Versammlung verschlafen haben.

Die Ausführungen des Referenten wurden überall mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und sehr gut aufgenommen. Auch die Diskussion, die zum Teil sehr ausgiebig war, zeigte volles Verständnis für die von unserem Verbands zu lösenden Aufgaben.

Neben den technischen Dingen wurde hauptsächlich auch die letzte Urabstimmung über den Tarifvertrag in den Vordergrund gestellt. In der Mehrzahl lehnten die Kollegen den Tarif deswegen ab, weil eine Lohnzulage nicht erfolgt ist. Die Kollegen im Erzgebirge sind sehr erbittert darüber, daß die dortigen Firmeninhaber sehr wenig Verständnis für die Notlage der Gehilfen haben. Ferner wurde von den Kollegen bedauert, daß es noch Kollegen gibt, die auf Anordnung der Firmeninhaber zwei Schnellpressen bedienen, während ein großer Teil unserer Kollegen auf dem Pflaster liegen.

Auch die Anträge der Unternehmer zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen wurden lebhaft unter die Lupe genommen und dem Gehilfenvertreter mit auf den Weg gegeben, eine Verschlechterung des Tarifvertrages unter allen Umständen abzuwehren. Die Kollegen schätzten im allgemeinen die gegenwärtige Situation sehr richtig ein und betonten, daß eine Arbeitszeitverkürzung angestrebt werden müsse; ferner sei es ein Verbrechen von denjenigen Kollegen, regelmäßige und dauernde Überstunden zu leisten. Auch in den Lehrjahrsbestimmungen müßte unbedingt ein Sperrjahr gefordert werden. Der Leistungslohn ist beizubehalten.

Eine Kritik über die Erhöhung des Verbandsbeitrages wurde in keiner Mitgliedschaft geführt, und die meisten Kollegen betrachten es als einen Akt der Selbstverständlichkeit, unsere ausgesteuerten Kollegen zu unterstützen.

Der Ausklang in den Diskussionen der meisten Mitgliedschaften war der, daß solche Referate nur zum Vorteil der Gesamtkollegenschaft im Reiche dienlich sein können.

Alles in allem kann also gesagt werden, daß unsere Reihen in dieser Gegend unseres Organisationsgebietes, trotz teilweiser Arbeitslosigkeit, gut intakt sind, was angesichts der bevorstehenden Tarifverhandlungen von großem Wert sein dürfte.

Nicht zuletzt muß konstatiert werden, daß die Kollegenschaft das volle Vertrauen zu ihrer gewerkschaftlichen Organisation an den Tag gelegt hat. Nur in diesem Zeichen werden wir siegen! P. Dohl.

* * *

Die abgehaltenen Versammlungen in den Mitgliedschaften Bautzen, Ebersbach und Zittau erfreuten sich eines guten Besuches. Das beifällig aufgenommene Referat löste eine lebhaft Diskussion aus. Die Arbeit des Verbandsvorstandes wurde im allgemeinen für gut gehalten, nur wurde dringend gewünscht, daß die Provinzstädte mehr bearbeitet würden. Auch wurde lebhaft Klage geführt, daß sich die jungen Kollegen zu wenig am Verbandsleben beteiligen und ein großer Teil der Kollegen für Politik nicht das Interesse aufbringt, das bei den jetzigen Verhältnissen unbedingt aufgebracht werden muß. Es wurde erklärt, daß die Extrasterstützung eigentlich recht spät käme. Verlangt wurde, daß bei den nächsten Tarifverhandlungen die zulässige Überstundenzahl bedeutend abgebaut wird. Es wurde lebhaft bedauert, daß es jetzt den jungen Kollegen fast unmöglich ist, die Stellung zu wechseln. Von einem großen Teil der Kollegen wurde der Wunsch geäußert, die Invalidenunterstützung zu erhöhen und den Kampf um die Herabsetzung der Altersgrenze energischer als bisher zu führen, um den älteren Kollegen die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeitsplätze für jüngere Kollegen frei zu machen. In der Aussprache über Leistungs- und Tariflohn wurde sehr geklagt, daß es den Kollegen trotz größter Anstrengung nicht möglich ist, ihren Lohn zu erhöhen. Auch über die Schreibweise der „Graphischen Presse“ wurde diskutiert und gewünscht, daß die Artikel etwas leichter verständlich gehalten werden. Die Anträge der Unternehmer zu den Tarifverhandlungen lösten den stärksten Widerspruch der Kollegen aus. Die Kollegen sind für einen Tarif, wenn er ihren Wünschen Rechnung trägt. Verlangt wurde auch die Beseitigung der Ortsstaffeln, da sie unberechtigt sind. Die Kollegen sind bereit, mit allen Mitteln für Verbesserung ihrer Lebenslage zu kämpfen. P. Klotz.

* * *

Die Versammlungen in Halle, Leipzig, Dresden, Meißen, Niedersieditz-Heidenau, Chemnitz und Berlin waren stark besucht. Die Spitze erreichte die Mitgliedschaft Chemnitz mit 90 Proz. der Mitglieder. In allen Städten wurde über den Vortrag eingehend diskutiert. Im allgemeinen wurde in allen Versammlungen die Tätigkeit des Verbandsvorstandes und der Gehilfenvertreter bei den Tarifverhandlungen anerkannt. Auch die wirtschaftspolitische und organisatorische Tätigkeit wurde nicht bekräftigt. Es wurde nur immer wieder stark und nachdrücklich betont, daß den Verschlechterungen der Tarife in den letzten Jahren endlich Einhalt geboten werden muß. Bei der Stärke des Verbandes sei eine aktive Haltung einzunehmen, wobei die Verkürzung der Arbeitszeit, die Beseitigung der Überstunden und eine Lohnerrhöhung an erster Stelle stehen müssen. Größte Empörung herrschte über die Forderung der Unternehmer auf Lohnabbau. Angesichts der Verteuerung der Lebenshaltung sei diese Forderung eine Provokation der Gehilfenschaft, die die stärkste Abwehr finden müsse. Die organisatorischen Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen fanden allseitigen Beifall, ebenso war der Wunsch allgemein, daß solche Aussprachen über die Politik des Verbandes wiederholt werden möchten.

In der Spezialdebatte wurde das Verhalten einzelner Unternehmer vorgetragen und der Verband zu energischer Abwehr aufgefordert. Der einzige Vorwurf, der auf tariflichem Gebiete dem Verbandsvorstand gemacht wurde, war der, daß wir auf dem Gebiete der Lohnpolitik die Konjunktur nicht ausgenutzt hätten. Die Unternehmer seien skrupellos, denn in der Zeit der größten Bedrückung durch die Arbeitslosigkeit fordern sie einen Lohnabbau. Die Gehilfen verlangten, daß in der neuen Konjunkturperiode ebenso rücksichtsvolles Verfahren werden müßte, um insbesondere den Unternehmern im Lithographie- und Steindruckgewerbe die Antwort auf diese Herausforderung zu geben. Auch die eigene Gerichtsbarkeit wurde in der allgemeinen Aussprache behandelt und die Urteile in die Debatte gezogen, die in unseren Reihen soviel Aufsehen erregt haben. Besonders wurde die Stellung des Verbandes zum Leistungslohn hervorgehoben, wobei der Standpunkt des Verbandsvorstandes in allen Versammlungen einmütige Zustimmung fand. Die Stellung der Kollegenschaft in diesen Mitgliedschaften war ein unbestrittener Erfolg für die leitenden Körperschaften des Verbandes. Joh. Haf.

Bekanntmachung

Auf Antrag der Mitgliedschaft Berlin ist der Chemigraph *Erich Durnick* gemäß § 6 Ziffer 2a der Verbandsatzungen aus dem Verbands ausgeschlossen worden.

Der Verbandsvorstand.

Aachen lehnt ab

In der April-Monatsversammlung wurden unter anderem auch die Anträge zum neuen Tarif zu Gehör gebracht. Die Versammlung nahm Stellung zu den einzelnen Sachen. Der Antrag der Unternehmer, die ehemals besetzten Städte in eine niedrigere Klasse zu bringen, besonders der zehnpromzentige Abbau in den Rheinlanden, wurde etwas humorvoll aufgenommen. Das meinen die Arbeitgeber wohl selbst nicht ernst. Oder doch? Dann aber mit welcher Berechtigung? Hier ist das Leben nach Abzug der Besatzung kein Jota billiger geworden und eine Besatzungszulage gab es bekanntlich nicht. Es wurde festgestellt, daß Aachen noch immer eine der teuersten der deutschen Städte ist und in der Lohnzahlung zurücksteht.

Die Versammlung nahm an, daß für ihre Unterhändler bei der Tarifberatung der Abbaupassus ganz undiskutabel ist. Aber auch die hiesigen Kollegen werden, wie aus der Debatte hervorging, ihr karges Einkommen zu verteidigen wissen, wenn es sein muß — mit allen Mitteln.

Gewinne der Photochemie

Nach den Berichten der Tagespresse verteilt die „Mimosa AG.“ Papier- und Plattenfabrik, Dresden, 18 Proz. Dividende. Dabei beziehen neun Aufsichtsratsmitglieder der „Mimosa“ je 8000 Mk. Tantieme. Im allgemeinen ist es nichts neues, daß besonders die chemischen Fabriken, die auch Photochemikalien, Papiere und Platten fabrizieren, enorme Gewinne erzielen. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu, daß hierdurch bewiesen werde, wie berechtigt die Klagen der Photographen und der Photoamateure über die viel zu hohen Preise der technischen und chemischen Materialien seien. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß die Mimosa neuerdings auch an verschiedenen Kunstdruck- und Bromsilberdruck-Betrieben interessiert ist. Andererseits ist von Interesse, daß die Arnhold-Bank in Dresden sowohl auf die Mimosa wie auch verschiedene Steindruckbetriebe besonderen Einfluß ausübt. Im neuen Jahr hat eine weitere Umsatzsteigerung stattgefunden, so daß für das Jahr 1930 mit einer mindestens gleich hohen Dividende zu rechnen ist. W. H.

Berufskranke!
Die Mitgliedschaftsvorstände haben
**Sfragebogen über
Berufskrankheiten.**
Süllt sie aus und gebt sie an die Mitgliedschaftsvorstände zurück!
Der Verbandsvorstand braucht sie zu Vertretung eurer Interessen!

Ortsbericht der Mitgliedschaft Glogau in Schlesien.
Die Zahlstelle Glogau hielt am 28. März dieses Jahres ihre ordentliche Mitgliederversammlung im Hotel „Deutsches Haus“ ab. Zur Erledigung standen folgende Punkte: 1. Eingänge und Berichte. 2. Die Arbeitslosigkeit und unsere Maßnahmen. 3. Verschiedenes.
Nach Erledigung des 1. Punktes befaßte sich der Vorsitzende, Kollege Krakau, mit dem Rundschreiben „Hilfe für die Arbeitslosen“ betreffend. Eingehend schilderte Kollege Krakau die besondere Notlage der Kollegen, die zurzeit als Opfer der Wirtschaftskrise vom Produktionsprozeß ausgeschieden wurden. Die Not eines großen Teiles der Kollegen im Reiche ist bis ins Unerschwingliche gestiegen, so daß die von der Zentrale erfolgten Maßnahmen von allen Kollegen nur begrüßt werden können. Bedauerlich ist es, führte Kollege Krakau aus, daß sich in dieser schweren Zeit noch Kreise im Volke befinden, denen jegliches Verständnis für die sozialen Versicherungen abgeht. Aus der jetzt geschaffenen Situation ergibt sich wieder deutlich, daß die Forderung, die Lehrlingsziffer auf das niedrigste Maß zu beschränken dem Unternehmer gegenüber nicht laut

genug gestellt werden kann. Nicht allein, daß bei einer solchen Krise ledige und verheiratete Kollegen auf das Pflaster fliegen, benutzen schließlich die Unternehmer die Gelegenheit, die noch in Arbeit stehenden Kollegen bei dem jetzigen Angebot, gegen billigere Kräfte auszuwechseln, um so den Lohnabbau zur schönsten Blüte zu bringen. Ebenso muß an der Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit hartnäckig festgehalten werden, wollen wir nicht, daß Tausende von Kollegen durch die Rationalisierung und Technisierung endgültig der Produktion im Gewerbe fernbleiben müssen. Aus all diesen Gründen heraus, betonte Kollege Krakau, sei es Pflicht aller in Arbeit stehenden Kollegen, sich an der Linderung der größten Not zu beteiligen. Der Ortsvorstand hat in einer Sitzung beschlossen, der Versammlung Anträge zur Genehmigung zu unterbreiten, wonach den verbandlich und staatlich ausgesteuerten Kollegen, solange es die lokalen Mittel erlauben, einen Zuschuß, für Ledige 3,— Mk., für Verheiratete 5,— Mk., außer der zentralen Unterstützung zu gewähren. Ferner stand der Antrag zur Debatte, der mit am schwersten betroffenen Mitgliedschaft Breslau 100 Mk. zur Unterstützung zu überweisen. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß 100 Mk. für eine Mitgliedschaft, die unter solcher Arbeitslosigkeit zu leiden hat, zwar nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten, aber durch einstimmige Annahme der Anträge beweisen die Kollegen ihr Solidaritätsgefühl. Mögen die Zeiten schwer sein, aber dem Unternehmer sei gesagt, daß die gesamte Kollegenschaft sich untrennbar verbunden fühlt. Für die Arbeitslosen im Orte wurde noch ein kleiner Zuschuß bewilligt, um den Kollegen den Besuch der Mitgliederversammlung zu ermöglichen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung wurde Kollege Ihle, der sich freiwillig der Arbeit für die Jugendkollegen widmen will, als Jugendleiter bestätigt. Zur Ansicht und Besprechung war eine Rundsendung von Druck-Erzeugnissen der Gebr. Weigang, Bautzen ausgelegt, wofür die Kollegen größtes Interesse an den Tag legten. Am Schluß werden die Kollegen nochmals auf die Pflichtversammlung am 12. April, Vortrag des Kollegen Hoffmann (Berlin) „Niedergang oder Aufstieg“ aufmerksam gemacht. Gesagt muß noch werden, daß der Vorstand erwartet hätte, daß die vergangene Versammlung bei einem so wichtigen Punkt der Tagesordnung „Hilfe für die Arbeitslosen“ von allen in Arbeit stehenden Kollegen restlos besucht worden wäre. Nur Krankheit kann in solchen Fällen entschuldigen. Einer für alle, alle für einen! B-1.

FRAU UND KIND

Mai

Zwei Seelen wohnen, ach!, in unserer Brust, um mit Goethes „Faust“ zu sprechen. Die eine ist der Trieb der Lust, des Gegenwärtigen, Irdischen. Die andere aber ist der Sehne, Stürmende, dieser ewig Unzufriedene, nur Suchende, der die Erde so gern überwinden möchte und doch mit der ganzen Unruhe des ewigen Suchens an dieser Erde hängt.

Seit Menschen lebten, beherrschten diese beiden Seelen die Welt. Die Kulturgeschichte der Menschheit ist die Geschichte dieser beiden fundamentalen Triebe. Dann regierte der eine: das Hirn, die Macht, die Wirtschaft. Dann triumphtierte trotzallem der andere, und es war Kunst, und die Schönheit herrschte und die Besinnlichkeit. Ein Auf und Ab, ein Ringen des Augenblicks mit dem Ewigen, der Laune mit Menschensinn, der behäbigen Sathheit mit der geistigen Unrast, der Gewalt mit dem Göttlichen im Menschen.

Und in unserer Zeit des Kampfes zwischen Kapitalismus und Volk, da prallen diese Gegensätze zusammen wie nie. Nie in der Geschichte war solch Geschehen kultureller Größe: mit der Macht ringt der Gedanke um den Sieg. Mit der Sache der Geist. Mit dem Hirn die Seele. Mit der Wirtschaft der Mensch. Soll die Erde der Spielball der Augenblicks-laune einer Herrenklasse sein oder soll die Erde der freie Boden sein für Menschen und ihr Recht, ihre Gleichheit, ihre Freude an Wahrheit, Güte und Schönheit?

Und am Maientage, dann hat der große Sinn der Geschichte seine Feier. Und wir nennen es Arbeitsrecht und wir sprechen von Freizeit und Internationalität eines Menschentums und meinen mit diesen Symbolen dieses Eine, Große, das da nie war, die Einheit von Macht und Geist, Hirn und Seele, von Mensch und Sache, von Gedankenklarheit und Begeisterung. Diese Einheit von Mensch und Mensch. Diese Harmonie der Seelen, die da ringt und zwingt zu Einheit, Brüderlichkeit und Freude.

Und was wir auch sagen und fordern am Maientage, und wie klar es auch klingt und wie fest wir es auch solidarisch wollen: es ist nur ein Stammeln von dem Gewaltigen, Geschichtlichen. Symbole dieses kaum Fablichen. Wir feiern die Wende der Zeit. Maientag ist Feier der Wende der Geschichte. Und darum feiern wir würdig. Und ernst. Und voll Ehrfurcht vor der geschichtlichen Aufgabe, die uns gestellt.

Der Maifeiertag

Ein Problem der Erziehung

Die heutige Gesellschaft bewegt sich in einer ständigen politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzung um die Gestaltung einer neuen Gesellschaftsordnung. Wenn auch diese wirtschaftlichen und politischen Kämpfe als primäre Erscheinungen des sozialen Ringens gewertet werden müssen, so darf das Gebiet des kulturellen Kampfes in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Wohl kann es nicht darum gehen, vollkommen neue Menschen zu schaffen, denn solche sind innerhalb der kapitalistischen Welt doch nur Zerrbild, eine Karikatur, und nicht der erstrebte sozialistische Mensch, weil für einen solchen die gesellschaftlichen Voraussetzungen fehlen. Es wäre schon manches erreicht, wenn die wenigen kulturellen Eigenarten, die sich in der Arbeiterbewegung herausgebildet haben und noch bilden, in der ganzen Klasse verwurzelt würden. Dazu gehören in erster Linie die proletarischen Festtage, vor allem der 1. Mai, der durch seinen besonderen Zweck nur der Arbeiterschaft gehört. Er ist zunächst Kampftag, an dem das internationale Proletariat seine Schicksalsgemeinschaft und sein gemeinsames Ziel, die Befreiung aus kapitalistischer Ausbeutung, bekundet. Aber dieser Tag ist auch Festtag. Ziehen doch Tausende hinaus in die erwachende Natur und feiern diesen Tag in Form eines Volksfestes. Ob Art und Inhalt dieser Feste etwas Neues ist, darüber sei an dieser Stelle nichts gesagt. Was gezeigt wird, ist schon bedeutend genug. Alle anderen Gesellschaftsschichten erkennen, daß die Arbeiterschaft sich einen eigenen Festtag gestaltet. Nach außen hat sich der Gelanke schon seit Jahren durchgesetzt. Wie sieht diese Angelegenheit aber im Hause, innerhalb des Familienkreises aus? Sind in der Familie schon die Gedanken des 1. Mai eingezogen, weiß das Kind diesen Tag als besonderen Tag schon im Voraus zu schätzen, so wie es sich auf Weihnacht

oder Ostern freut? Bestimmt nicht! Und das nur deshalb, weil vor allem die Mutter als Erzieherin ihre diesbezüglichen Aufgaben noch nicht erfaßt hat. Die herrschende Gesellschaftsschicht verstand es mit Hilfe der Kirche besser, die ihnen liebsamen Feste im Kinde zu verwurzeln. Es spricht so vieles dafür, in der Arbeiterschaft mehr denn je das Augenmerk auf das Erziehungsproblem zu richten, und nicht zuletzt hat die Arbeiterfrau große Aufgaben zu erfüllen.

Die Persönlichkeit des Menschen wird durch Vererbung, Umgebung und Erziehung bestimmt. Bei jedem Menschen finden diese drei Faktoren eine andere Zusammenwirkung. Eine große Anzahl Menschen erhalten erst durch die Erziehung ihre Eigenart, und ihnen wird es besonders schwer fallen, als Erwachsene von den Einflüssen einer jahrelangen falschen Erziehung wieder frei zu werden. Andere stellen sich in neuen Verhältnissen leichter um. Trotzdem bleibt es für jeden

Der Mai!

*Mit Vogelgezwitscher und Blütenstrot,
So trat er über Nacht hervor
Der Mai,
Delebte warm die erstarrte Welt
In freier Natur, in Lust und Feld
Der Mai, der Mai.*

*Mit Allgewalt brach die Fesseln auf,
Die der Winter schlug in seinem Lauf
Der Mai,
Nun klingt es in tausendfältigem Chor,
Sei gegrüßt du Retter erstarrter Natur
Du Mai, du Mai.*

*Und auch der bedrängten Menschenbrust,
Bracht neuen Mut und Lebenslust,
Der Mai,
Ein milder, erweckender Sonnenstahl
Dringt auch in Täler voll Erdenqual
Im Mai, im Mai.*

*Hinaus, hinaus, ins ewige Licht,
Der Lebensodem, zum Lebenden spricht,
Im Mai, —
Wach auf du bedrängte Kreatur,
Schöpf neue Kraft, auf sonniger Flut,
Im Mai, im Mai.*

*Du Sinnbild ungebrochener Kraft,
Du Urquell von ewigem Lebensaft,
Du Mai, —
Du gibst die Hoffnung, du weist den Pfad,
Verzweife nicht, mahnt deine grünende
Im Mai, im Mai, im Mai. [Gaat,*

Hermann Leder.

Menschen ein mehr oder weniger schwieriger Kampf, nach einer verlogenen Erziehung im späteren Leben den rechten Weg zu finden. Wie viele sind schon das Opfer einer falschen Erziehung geworden. Angesichts dessen ist es zu verwerfen, daß Eltern der Erziehung ihrer Kinder interesselos gegenüberstehen. Gibt es doch Eltern, die z. B. ihre Kinder zum Religionsunterricht gehen lassen in der Einstellung, daß sie als Erwachsene ja selbst entscheiden können, ob sie das von der Kirche Eingehämmerte weiter mit sich herumtragen wollen. Bedenken solche Eltern nicht, daß der junge Mensch gewaltigen inneren Kämpfen ausgesetzt ist, um seine Seele wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Auf der anderen Seite werden durch die Gleichgültigkeit in Erziehungsfragen tausende junge Menschen der Arbeiterbewegung entfremdet, indem sie als Schulentassene bürgerlichen Sportvereinen oder sonstigen Organisationen nachlaufen. Eltern, die selbst Jahrzehnte in der Arbeiterbewegung tätig sind, wundern sich über solche Zustände, die oft durch Mittel, welche Eltern und Kinder entzweien, wieder beseitigt werden sollen. Dabei wäre es den Eltern viel leichter gefallen, früher ihre Ideen in die Familie hineinzutragen. Die Gleichgültigkeit in Erziehungsfragen ist nichts anderes als die stillschweigende Bejahung des gegenwärtigen Zustandes. Dagegen muß das Arbeiterkind schon als solches in die Gedankenwelt

seiner Klasse, aus der es nicht heraus kann, eingeweiht werden, ohne dabei das Kind in den Kreis der politischen Auseinandersetzungen zu verpflanzen.

Was soll die Familie zur Gestaltung des 1. Maientag? Genügt es nicht, wenn der Vater am Vormittag den Maientag mitmacht und die Mutter mit den Kindern am Nachmittag zum bekannten Festplatz kommt, wo die Kinder ihren Belustigungen nachgehen können? Wird von den Organisationen ein solches Fest nicht angeordnet oder machen Witterungsumstände einen Aufenthalt im Freien unmöglich, so geht der Maifeiertag an den Kindern spurlos vorüber. Damit soll gesagt sein, daß die übliche Form der Maifeier nicht genügt, um das Kind mit dem höchsten Arbeiterfeiertag vertraut zu machen. Um diesen Mangel zu beheben, muß dieser Tag innerhalb der Familie lebendig werden. Auf Kindesart muß der 1. Mai in ihre Gedanken einziehen.

Was fesselt die Kinder an die überlieferten Festtage? Ist es etwa der Gedanke an die Geburt des Erlösers, der dem Kind ein Sehnen nach dem Weihnachtsfest eingibt oder seine Auferstehung, um es die Tage vor Ostern zählen zu lassen? Eine solche Einstellung hat das Kind nicht. Gefesselt wird es von den rein äußerlichen Begleiterscheinungen des Festes. Ja, diese Nebendinge sind für das Kind der Hauptinhalt des Festes. Der bunte Gabentisch am „heiligen Abend“ und die Romantik des Osterhasen machen dem Kind die Feste erwartungswert. Deshalb steht das Kind auch den anderen Feiertagen, an denen es keine Geschenke gibt, ohne Interesse gegenüber. Die Außerlichkeiten geben solchen Inhalt, daß selbst verschworene Kirchengegner immer wieder das Weihnachtsfest feiern. Das Kind kann nur durch sichtbare Dinge an einen Tag gefesselt werden. Diese Erfahrung sollte sich auch die Arbeiterschaft zunutze machen und ihre Feste darauf einstellen. Das Haus muß am 1. Mai ein etwas festliches Gepräge erhalten, damit schon die Kleinsten erfahren, daß ein besonderer Tag ist. Ein kleines Geschenk und die sonstigen Festtagsformen tragen ihren Teil bei, daß das Kind schon Wochen voraus den Maientag erwartet. So wird, ohne die Kinder zu politisieren, die Gedankenwelt der Arbeiterschaft an sie herangetragen. Wie wenige Kinder wissen heute, daß der 1. Mai der höchste Arbeiterfeiertag ist, und noch weniger sind es, die etwas über den Sinn dieses Tages erfahren haben. Diesen Zustand glauben Eltern damit entschuldigen zu können, daß sie die Kinder von politischen Dingen fernhalten wollen. Dieselben Eltern, die mit einer grenzenlosen Gleichgültigkeit zusehen, wie ihre Kinder mit den Lügen christlicher Feste belastet werden. Aber selbst bringen sie nicht den Mut auf, um die Gedanken, denen sie selbst nachstreben, auch den Kindern zu geben. Soweit hat es die bürgerliche Phrase von der Neutralität der Erziehung gebracht. Das Bürgertum erachtet alles als neutral, was nicht an der bestehenden Gesellschaft rüttelt. Aber jede Erziehungsmethode, die nicht in diesen Rahmen paßt, ist verdammt. An der Arbeiterschaft liegt es, diese Phrase zu durchbrechen, um die Erziehung ihrer Kinder mit eigenen Ideen zu durchsetzen. Die Arbeit, die in der Familie geleistet wird, bleibt später der Bewegung an Aufklärungsarbeit erspart. Innerhalb der Familie muß vor allem die Mutter den Mut aufbringen, ihre Erziehungsaufgaben mit neuen Ideen zu erfüllen.

Prolet.

Gesundheitsfürsorge ohne Geld

Nachdem die lang erwarteten Richtlinien des Reichsarbeitsministers für die Gesundheitsfürsorge der versicherten Bevölkerung am 27. Februar v. J. verabschiedet worden sind, haben sich die Spitzenverbände der Sozialversicherungsträger bemüht, nun endlich die hochtönenden Reden über den Ausbau der Gesundheitsfürsorge und die Bekämpfung der Volksseuchen in Taten umzusetzen. Die gemeinsame Arbeit schien erfreuliche Fortschritte zu machen, bis der Herr Reichsfinanzminister auf den Gedanken verfiel, auf Kosten der Sozialversicherung, d. h. auf Kosten der Arbeitnehmerschaft das Reichsdefizit decken zu wollen und die für die Zwecke der Gesundheitsfürsorge bestimmten Überschüsse aus den Zolleinnahmen nur noch zur Hälfte zu überweisen. In gleicher Weise wirkt auch die geplante anderweitige Verwendung der Mehreingänge aus der Lohnsteuer, die ja auch der Invalidenversicherung entzogen werden sollen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Sozialversicherungsträger hat bereits ihre Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt, weil auch sie der Ansicht ist, daß wo die Mittel fehlen, alle Richtlinien und Vereinbarungen zwecklos sind. Was nützen schließlich die bestorganisierten Arbeitsgemeinschaften, wenn ihnen keine Mittel mehr zur Verfügung stehen, was nützt dem kranken Proleten eine papierne Gesundheitsfürsorge?

Der Mai im Volksaberglauben

Von Phönix.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen der kulturellen Entwicklung, daß der Mai Jahrdertelang bei einer Unzahl von Völkern als besonderer Festmonat galt. Als Freudenzeit und Siegesfest des Frühlings und aller guten Gewalten hat der Mai auch in unserer sonst so nüchternen Gegenwart diesen Charakter beibehalten, wenn auch nur an seinem ersten Tag, an welchem das Proletariat aller Länder das Fest der Arbeit begeht: der Arbeit als schaffende Kraft, gleichwie es die Sonne in der Natur ist.

Diese festfreudige Bedeutung finden wir seit altersher in allen Bräuchen, die im Mai geübt werden. Im germanischen Heidentum war der 1. Mai dem Donar geweiht und einer der heiligsten Tage des ganzen Jahres. An ihm wurden die Thingsversammlungen abgehalten, an ihm fanden große Opferfeste statt, deren zerzerzte Gestalt sich im Walpurgisnacht-Aberglauben erhalten hat, an ihm führen auch die Herden wieder nach dem Winter zum ersten Male aus. Das Maifeld, die Maiversammlungen spielen in der fränkisch-deutschen Geschichte eine große Rolle, und bei solchen Gelegenheiten pflegten die merowingischen Könige ein- oder abgesetzt zu werden.

Der Aberglaube, der sich an den 1. Mai knüpft, ist in ganz Deutschland bis in die Ostseeprovinzen hinein verbreitet, besonders aber im Ober- und Niedersächsischen. Altheidnische Vorstellungen spielen hinein. Von der Walpurgisnacht haben wir schon gesprochen. In ihr ist aller Zauber los und ledig. Aber auch vom Tage weiß die Märe so manches zu melden. In Mecklenburg fürchtet man Regen bei Tag als Vorboten eines unfruchtbaren Jahres. Tau am Morgen hingegen wird von den Holsteinern als Vorzeichen eines guten Butterjahres gedeutet. Dort streichen die Bauern am Maimorgen das Gras auf einem Leintuch aus und pressen den abfließenden Tau in das Butterfaß; dann bekommen sie so viel Scheffel Butter, als Bauern in der Nachbarschaft sind. In Ostpreußen läßt man die Gänse an diesem Tage nicht auskriechen und richtet die Brütezeit danach ein. Man meint, sie würden sonst nicht gut gedeihen. Bei Kindern läßt es sich leider mit ihrer Geburt nicht so arrangieren, zum Leidwesen der Schlesier, die glauben, daß Kinder, die am 1. Mai geboren werden, blöd und tölpisch werden.

Der Maimorgentau spielt eine große Rolle. Sich nackt in ihm wälzen, bringt nach sächsischer Vorstellung Schutz vor Ungeziefer und Krätze, und in Böhmen betrachtet man ihn als bestes Mittel gegen Sommersprossen. Im Erzgebirge treibt man das Vieh am 1. Mai das erstmal aus; dabei legt man ein frisches Ei und einen Schlüssel unter die Stallschwelle, gibt Rasen darüber und läßt die Tiere hinausschreiten. Der Schlüssel ist ein Donarsymbol, desgleichen die Zweige der Ebereschen, mit denen man in Westfalen bei Sonnenaufgang am 1. Mai die Kühe aufs Kreuz schlägt, um sie milchreich zu machen. In Böhmen und dem Erzgebirge steckt man Zweige von Birken, Hollunder oder Weichselbäumen auf die Misthaufen. Es soll ein guter und erprobter Schutz gegen die Hexen sein.

Neben der heilenden und schirmenden Beziehung findet sich vereinzelt eine gefährliche und drohende, so z. B. daß manche Flüsse, wie die Saale, am 1. Mai ein Menschenleben fordern. Hier haben wir Nachklänge ehemals bestandener Kult-handlungen. Hierher gehört auch das böhmische Sprichwort: „Hochzeit im Mai, ruft den Tod her-

bei“. Ferner die Vorstellung im gleichen Lande, daß man ein Kind nicht zur Zeit der Baumbüte im Mai entwöhnen dürfe, weil es sonst weißes Haar bekommt. In Ostpreußen gilt der Mai überhaupt als ungeeignet zur Aussaat des Flachses; Leinwand aus solchem gerät schlecht. In Schlesien, Bayern, Schwaben besteht noch hier und da die Sitte, am 1. Mai den sogenannten Maibaum aufzurichten, ein Nachklang des einstigen Frühlingsfestes. Die ursprünglichen Maibäume waren grüne Besen, und oft findet sich auch noch heute an der Spitze des Maibaumes ein Besen aufgesteckt, der ja im Hexenglauben immer seine Bedeutung hatte. Die neubegrünten Zweige sind ja so recht ein Sinnbild der wiederkehrenden Zeugungskraft der Natur.

Die enge Verbundenheit mit der Natur, zu welcher der Mensch von einst in noch ganz anderer Abhängigkeit als wir Heutigen stand, und der Trieb, sich diesen Sachverhalt sinnfällig und in doppelter Bedeutung — böse und gut — vor Augen zu führen, spiegelt sich, wenngleich entstellt, in allen diesen uralten Bräuchen wieder.

Mieterschutzverlängerung bis 30. Juni 1931

Die beiden maßgebenden Mieterverbände, der Bund deutscher Mietervereine, Sitz Dresden und der Reichsbund Deutscher Mieter, Sitz Berlin, geben beide bekannt, daß das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz nach der Veröffentlichung vom 13. März durch Gesetz vom 8. März dieses Jahres bis 30. Juni 1931 verlängert wurde. Für die Verschlechterungs- bzw. Aufhebungsanträge der Wirtschafts(Hausbesitzer)-Partei und der Deutschnationalen stimmten sämtliche Mitglieder nachfolgender Fraktionen:

- Deutschnationale,
- Deutsche Volkspartei,
- Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschafts-, Hausbesitzerpartei),
- Christlichnationale Arbeitsgemeinschaft,
- Deutsche Bauernpartei,
- Deutsch-Hannoversche Partei.

Gegen diese Verschlechterungen stimmten sämtliche Mitglieder folgender Fraktionen:

- Sozialdemokratische Partei,
- Zentrumspartei,
- Kommunistische Partei,
- Deutsch-Demokratische Partei,
- Bayerische Volkspartei,
- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
- Volksrechtspartei.

Diese Abstimmung bezieht sich nicht auf die oben angeführte Geltungsdauer der Gesetze, sondern auf die Aufhebungsanträge der Hausbesitzer. Zunächst ist also die Verlängerung bis zum 30. Juni nächsten Jahres beschlossen.

Auf engem Raum bieten Wordels Schlüsselbücher in gemeinverständlicher Weise eine Fülle von Gesetzeskenntnis und praktischer Erfahrung. Diese Vorteile treten bei dem Ratgeber für die Arbeitslosenversicherung besonders deutlich in Erscheinung. Der billige Freis ermöglicht dem kleinsten Betrieb, wie jedem Arbeitnehmer und Berufsschüler die Beschaffung. Die Angabe der einschlägigen Paragraphenziffern am Rande erleichtert das eingehendere Studium an Hand der Gesetzestexte; sich besonders aus durch eine Einleitung des bekannten Herausgebers und die Anmerkungen, die alle seit der ersten Veröffentlichung des Gesetzes eingetretenen Änderungen registrieren. Auch sind teils im Text, teils im Anhang die wichtigsten Ausführungsbestimmungen usw. aufgeführt, abschließend mit dem Gesetz über eine befristete Beitragshöhung. Ein systematisches und ein alphabetisches Register erleichtern die Handhabung.

Das kleine Aussprachewörterbuch. Von Paul Grunow. Verlag Paul Grunow, Berlin-Johannisthal, Johannes-Werner-Str. 8. Preis 1,10 RM.

Ein kleines Buch, das für jedermann Anspruch auf gute Allgemeinbildung macht, ungenügend wichtig ist. Es bringt für etwa 3000 Wörter aus dem täglichen Leben die richtige Aussprache und Betonung. Meistens handelt es sich um Namen von oft genannten ausländischen Städten, Staaten, Titeln, Schauspielern, Dichtern usw. Daneben findet man die Ausdrücke für Speisen, Getränke, Kleidungsstücke, Berufe usw., die häufig verkehrt ausgesprochen werden. Die Aussprachezeichnung ist mit den einfachsten und allgemeinsten Mitteln durchgeführt.

Die als Anhang gegebenen Beispiele für die Kommasetzung zeigen auf 8 Druckseiten in übersichtlicher Darstellung die mannigfaltigsten Anwendungsmöglichkeiten dieses kleinen aber wichtigen Zeichens.

Die Stiefel des Zaren. Erzählungen aus dem heutigen Rußland. Von M. Soschtschenko. Verlag Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreihundstraße 5. Preis in Leinen 3,— RM.

Eine der markantesten Eigenschaften der modernen russischen Literatur ist der Mut, auch vor Bekanntheiten über sich selbst nicht zurückzuschrecken und die Zustände in der heutigen Gesellschaft unter die Lupe zu nehmen, ohne dabei die eigene Klasse zu verschonen. Gerade die bolschewistische Literatur der jüngsten Zeit ist reich an harten Urteilen über die Verhältnisse im bolschewistischen Staat und die Kritik der sozialen Mißstände oft scharf und rücksichtslos. Da sie bei aller Schärfe den Willen erkennen läßt, zu bessern und aufbauend zu wirken, kann ihr niemand die Daseinsberechtigung abstreiten, zumal sie der beschmutzten Wirklichkeit die reine Theorie entgegenhält. Der liebenswürdige, aber auch unerschrockene Kritiker dieser Art ist Michail Soschtschenko. Seine Humoresken haben sich auch in der deutschen Arbeiterpresse einen bevorzugten Platz verschafft. Im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin, ist jetzt eine große Anzahl dieser Humoresken in einem Band vereinigt worden (in Leinen Preis 3 Mark), der den Titel trägt „Die Stiefel des Zaren“. Die Übersetzung aus dem Russischen besorgte Josef Kalmer, die Illustration Erich Osher.

Diese Geschichten sind oft von einer tollen Komik. Soschtschenko plaudert lebendig und macht seine Witz mit dem ernstesten Gesicht von der Welt. Die Krone der Schöpfung überschüttet er mit einem manchmal kaltschnäueligen Humor, und man glaubt ihm gern, wenn er an einer Stelle sagt: „Dieses Ereignis hat sich tatsächlich so abgespielt. Ich habe schon lange aufgehört, meine Geschichten mit Phantasie auszuschnicken.“ Soschtschenko kennt sein Rußland. Er macht sich lustig über die Menschen der untergegangenen zaristischen Zeit, aber ebenso lachend geißelt er die Menschen des gegenwärtigen Regimes. Sein Witz zielt nicht auf die Theorie des Bolschewismus, sondern vielmehr auf die Art, wie sie angewendet wird. So schnell ändern sich die Menschen nicht, daß sie nicht doch einen Sack voll Torheiten aus der Vergangenheit mit herüberschleppen würden. Und hier setzt Soschtschenko ein. Da er mit soviel Herzlichkeit und so gesund zu lachen weiß, kann ihm auch der Angereifene nicht böse sein, und die Zuschauer dieser niedergeschriebenen Episoden, die Zuschauer dieses ungleichen Spiels — der Witzbold hat ja immer die Lacher auf seiner Seite — werden sofort zu seinen dauernden Freunden zählen.

Inhaltsübersicht

Hauptteil: Mai-Bekanntnis. / Arbeiter! Gewerkschaftsmitglieder! / Zur Geschichte der Maifeier.

Niedergang oder Aufstieg? / Bekanntmachung. Aachen lehnt ab. / Gewinne der Photochemie. Berufskranke. / Ortsbericht der Mitgliedschaft Glogau.

Frau und Kind: Mai. / Der Maifeiertag. / Der Mai. / Gesundheitsfürsorge ohne Geld.

Der Mai im Volksaberglauben. / Mieterschutzverlängerung. / Vom Büchertisch. / Anzeigen.

Vom Büchertisch

Ratgeber für die Arbeitslosenversicherung. Von Bürgermeister Kleeis. Heft 8 von Wordels Schlüsselbüchern. Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig C 1, Königstr. 26B. Preis 70 Pf.

Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Herausgegeben von Bürgermeister Friedrich Kleeis. Nr. 4 bis 5 von Wordels Textausgaben. Verlag Friedrich A. Wordel, Leipzig, Königstr. 26B. Preis 1,40 RM.

freigewerkschafter fahren nur



Unternehmen d. Gewerkschaften
Kleinste Wochen oder Monatsraten

LINDCAR-FAHRRADWERK
AKTIENGESELLSCHAFT

Berlin - Lichtenrade.

Auskunft und Bestellung direkt durch das Werk und alle Ortsausschüsse des ADGB.

Kartograph Kl. Buchdruckerei

in Groß-Berlin
für wissenschaftliche Bearbeitung, Schrift- und Terrainzeichnung gesucht. Nur durchaus geübte, flotte Kräfte wollen ihre Bewerbung mit Mustern, Zeugnisschriften u. Lohnansprüchen einsenden an
F. A. Brockhaus, Leipzig.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.
Ia Auswaschtinktur Zinkätzsalz D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 30
Fernspr. Mor. 12289

FACHLITERATUR!
DER PRAKTISCHE UMDRUCKER
von Bernhard Enders. Preis inklusive Nachnahme 1,10 RM.
DAS TAUSCHIEREN UND ÄTZEN DER METALLE
von G. Schweikhard und W. v. Falkenstein. Preis inklusive Nachnahme 1,60 RM.
Conrad Müller / Schkeuditz - Leipzig.